

# Pressespiegel

## Juni 2011 bis Februar 2013

# Ort der Unterhaltung

Der neue Studiengang Museologie an der Würzburger Universität lehrt, wie man mit Publikumstrends umgehen kann

von Susanne Hoffmann / Foto: Gieb Polovnykov

• Museologie und materielle Kultur heißt ein neuer Studiengang an der Julius-Maximilians Universität Würzburg. Auf dem Campus Nord am Oswald-Külpe-Weg wird den Studierenden Theorie und Praxis der Museumsarbeit vermittelt: Sammeln, Bewahren, Ausstellen und Forschen. Hinzu kommen Museumsgeschichte und Kulturmanagement, während der Studienschwerpunkt „materielle Kultur“ die Funktion, Bedeutung und Materialkenntnis von Gegenständen beleuchtet. Das Studium einer museumsrelevanten Universitätsdisziplin im Nebenfach unterstreicht die Querschnittsdimension dieser Ausbildung, die grundlegend zum Museumspraktiker und Museumswissenschaftler qualifiziert.

„In den letzten Jahren haben sich die Museen rapide verändert“, erklärt Professor Guido Fackler, der seit dem 1. April für das Fach zuständig ist, „die Besucher erwarten vom Museum neben der Wissensvermittlung einen Ort der Begegnung und Unterhaltung.“ Um den gestiegenen Ansprüchen gerecht zu werden, muss sich das Museum den neuen Gegebenheiten anpassen. War früher der forschende Spezialist gefragt, ist er jetzt zusätzlich Manager eines Kulturbetriebs mit vielfältigen Aufgaben.

## Gut vorgebildete Kunden

„Der Beruf des Museumswissenschaftlers ist vergleichbar mit dem eines Archiv- oder Bibliothekswissenschaftlers“, meint Fackler. Die Ausrichtung des sechsemestrigen Studiums mit dem Bachelor-Abschluss gibt sich daher sehr praxisorientiert. Im Verlauf des Studiums sollen umfassende Kenntnisse aus allen Bereichen eines Museums erworben werden. Dazu zählen beispielsweise Aufgaben der Organisation und Verwaltung, die verschiedenen Möglichkeiten der Reklame, die Werbung um Sponsoren und die Methoden der Museumspädagogik. Große Bedeutung wird der wissenschaftlichen Erfassung und Dokumentation der Objekte beigemessen, denn die Museen gelten seit jeher als Stätten der Forschung. Ebenfalls stehen Exkursionen auf dem Studienplan - in diesem Semester nach Bremerhaven, wo das ehemalige Hafengelände kulturtouristisch revitalisiert wurde, mit mehreren musealen Einrichtungen, Sehenswürdigkeiten und Freizeitstätten. Ei-

ne ähnliche Situation besteht für Fackler in Würzburg am Alten Hafen mit dem Kulturspeicher, dem Cinemaxx und den Veranstaltungen des Hafensommers.

Am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe hat sich Volkskundler Fackler mehrere Jahre lang eingehend mit Ausstellungen beschäftigt. Am Anfang einer jeden Präsentation stehen die Fragen: Was soll gezeigt werden? Wie werden die Objekte platziert? Welches Publikum soll angesprochen werden? „Heute genügt es nicht mehr, ein Exponat auf einen Sockel zu stellen. Die Vermittlung der Präsentation ist komplizierter geworden“, sagt Fackler. Das liegt einerseits an unseren veränderten Sehgewohnheiten, andererseits am vermehrten Wissen der Besucher, die oftmals gut informiert ins Museum kommen. Anhand von Mitarbeitern wie bei der Landesausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte zum Thema „Main und Meer“ im Jahr 2013 lernen die Studenten schon frühzeitig, „einen analytischen Blick“ für die unterschiedlichen Bedürfnisse des Publikums zu entwickeln. Für die konkrete Museumspraxis stehen in Würzburg zudem universitätseigene Museen und Sammlungsbestände wie das Martin von Wagner-Museum oder das Mineralogische Museum zur Verfügung.

## Nicht nur Kulturkooperationen

Um den Studenten den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern, strebt die Würzburger Museologie überdies eine Vernetzung mit Museen in ganz Deutschland an. Noch überwiegen die Kontakte zu kunst- und kulturgeschichtlichen Einrichtungen, aber auch Häuser, die technische und naturwissenschaftliche Sammlungen besitzen, sollen bald stärker eingebunden werden. Bisher fällt die Resonanz auf den neuen Studiengang – im ersten Semester haben sich bereits 19 Studierende immatrikuliert – sehr positiv aus; die nächsten Einschreibungen sind zum Wintersemester möglich. Für Absolventen stehen die Chancen nicht schlecht, denn vielen Museen fehlt die Zeit, neues Personal anzulernen. Weitere berufliche Perspektiven für Museologen eröffnen sich in der Bildung, in den Medien oder im Tourismus. In Deutschland ist die Museologie noch eine weitgehend unbekannte Wissenschaft, deren Zukunft Fackler aber optimistisch einschätzt.



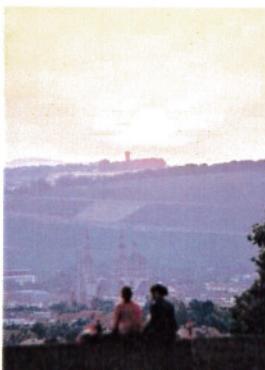
Prof. Guido Fackler und die Feierabendziegel, die bei einer museumspädagogischen Aktion mit Studierenden im Freilandmuseum Bad Windsheim entstanden.

## Einschreibung

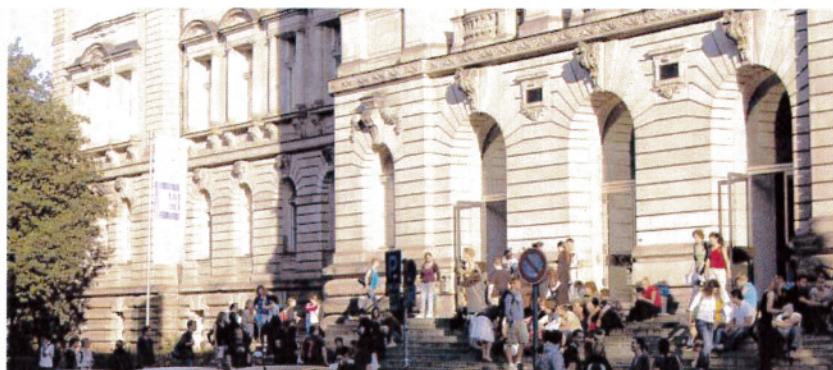
für Studium jetzt komplett online!  
[www.uni-wuerzburg.de](http://www.uni-wuerzburg.de)

## Fragen zum Studium?

Tel. (0931) 318 318 3  
Mo-Fr 9-15 Uhr



Blick vom Campus auf Würzburg und Weinberge



Studierende vor dem Hauptgebäude der Universität Würzburg



Lehrerin werden – für viele ein Traumberuf.

## Campus mit Aussicht

Würzburg ist wunderbar: Am Stadtstrand mit herrlichem Blick auf die Festung relaxen. Am Main spazieren, radeln oder joggen. Abends in den Weinbergen oder am Hubland-Campus den Sonnenuntergang genießen, mit Blick hinunter auf die Stadt. Beim Hafensommer Konzerte, Kino und Theater auf einer schwimmenden Bühne erleben. Bei Europas größtem Afrika-Festival Musik und Kultur unseres Nachbarkontinents kennen lernen. Beim Mozartfest der Kleinen Nachtmusik lauschen – unter freiem Himmel im prächtigen Hofgarten der Residenz, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

Würzburg ist eine echte Studentenstadt: Auf

rund 135.000 Einwohner kommen etwa 27.000 Studierende. Sie machen die Stadt jung und lebendig. Und die Stadt hat sich gut auf die Studierenden eingestellt: Ob Kneipen, Kino oder Theater – häufig gibt es Rabatte und Sonderaktionen für Studierende.

Die überschaubare Größe der Stadt gefällt vielen Studierenden: Man fühlt sich nicht verloren in Würzburg, und trotzdem ist hier viel geboten. Das Zentrum lässt sich leicht zu Fuß oder mit dem Rad bewältigen; der Uni-Campus am Hubland ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen. Bussen und Straßenbahnen können die Studierenden mit dem preisgünstigen SemesterTicket nutzen.

Würzburg ist eine Sportstadt: Fahrrad-, Lauf- und Inliner-Strecken führen am Main entlang. Beachtlich ist das Angebot im Sportzentrum der Uni: Es reicht von Capoeira über Fußball und Fitness bis zu Unterwasser-Rugby und Yoga. Und beim Residenzlauf wetteifern jedes Jahr mehrere Uni-Teams um den Wanderpokal der Universität.

## Von Würzburg in die Welt

Universität bietet attraktive internationale Austauschmöglichkeiten

**S**tell dir vor, du bist 23 Jahre alt – und sollst Leute unterrichten, die nur drei Jahre jünger sind als du. Schwierig? Für Eva Ziegmann war es kein Problem: Die Würzburger Lehramtsstudentin für Englisch und Mathe war ein Jahr in den USA, am College Oneonta der Universität von New York. Dort hat sie nicht nur studiert, sondern auch Deutsch unterrichtet. „Die Studenten fanden es spannend, dass eine ‚echte Deutsche‘ den Kurs hält“, sagt sie. Viel Sicherheit hat die angehende Lehrerin dabei gewonnen. „Ich wusste schon immer, dass ich mich vor eine Klasse stellen und unterrichten kann. Jetzt weiß ich auch, dass ich mit dem Zeitmanagement und mit schwierigen Schülern gut klar komme.“

Studiengebühren von einigen tausend Dollar pro Semester sind in den USA üblich.

Eva Ziegmann musste sie als Austauschstudentin nicht bezahlen – denn Oneonta ist eine der zahlreichen Partnerhochschulen der Universität Würzburg. Generell haben die Würzburger Studierenden viele Möglichkeiten, einen Teil ihres Studiums im Ausland zu absolvieren.

**Schweden, USA, Japan und mehr**  
„Am beliebtesten ist derzeit Umeå in Schweden, gefolgt von Salamanca in Spanien und von Padua in Italien“, sagt Florian Evenby vom Akademischen Auslandsamt der Uni. Gern gehen die Würzburger Studierenden auch an die Universitäten Austin in Texas (USA), Puebla in Mexiko oder Zhejiang in China. In Asien haben Universitäten in Kyoto, Osaka und Tokio sowie in Seoul und Ajou (Korea) ebenfalls Partnerverträge mit der Uni Würzburg geschlossen. Gleich vier Partnerunis gibt es in Indien.



Lehramtsstudentin Eva Ziegmann war fast ein Jahr lang an einer Uni in den USA.

Wer zum Studieren ins Ausland will, kann finanzielle Unterstützung bekommen: „Für die verschiedenen Ziele existieren verschiedene Förderprogramme“, sagt Evenby. Bei manchen gibt es einen Zuschuss zu den Kosten, bei anderen sogar Vollstipendien – damit sind dann die Reise-, Studien- und Lebenshaltungskosten abgedeckt. Allein für über 100 europäische Unis lässt sich eine Förderung beantragen. In Europa gibt es 16 besonders renommierte Hochschulen, die Austauschplätze für Würzburger Studierende aus fast allen Fächern anbieten. Und wer ein Praktikum in

einer Firma oder in einem Forschungslabor im Ausland machen will? „Auch dafür gibt es Fördergeld“, erklärt der Mitarbeiter des Auslandsamtes. Zudem lasse sich ein Praktikum gut mit einem Auslandsstudium kombinieren. Ein Bachelor-Studium gilt als zeitintensiv. Kann man sich da ein Auslandsstudium überhaupt leisten? „Ja“, sagt Florian Evenby, „denn was man im Auslandssemester macht, kann hier als Studienleistung anerkannt werden.“ Wer an einem Austauschprogramm teilnimmt, muss zudem für das Auslandssemester keine Studienbeiträge bezahlen – weder im Ausland noch in Würzburg.

### Prächtigen Campus erlebt

Ein Austauschprogramm für den Anfang des Masterstudiums pflegt die Fakultät für Physik und Astronomie mit Universitäten in den USA und Kanada (u.a. Austin, Berkeley, Vancouver). Weitere Möglichkeiten bieten sich für Master-Abschlussarbeiten im FOKUS-Programm: Arash Rahimi-Iman, Student der Nanostrukturtechnik, war dafür drei Monate an der Elite-Universität Stanford in Kalifornien. „Eine sehr wertvolle Erfahrung“, sagt er. Zu sehen, wie die Studierenden auf dem prächtigen Campus lernen, leben und sich amüsieren, sei sehr interessant gewesen. Sportmöglichkeiten, Restaurants und Cafés gibt es auf dem Campus, die meisten Studierenden wohnen dort auch. Wer einen Auslandsaufenthalt während des Studiums plant, kann sich ans Akademische Auslandsamt der Uni wenden. Dort gibt es Rat und Unterstützung für Alle, die eine Zeitlang in die Ferne schweifen wollen.

[www.international.uni-wuerzburg.de](http://www.international.uni-wuerzburg.de)

## Lehramt mit Mehrwert

Der größte Standort für die Lehrerbildung in Nordbayern: Das ist die Universität Würzburg. Mehr als 6.000 Studierende sind hier in fünf Lehramtsarten eingeschrieben. Wer in Würzburg „auf Lehramt“ studiert, findet mit Sicherheit seine Lieblingsfächer. Schon allein die Geisteswissenschaften bieten ein großes Repertoire: Deutsch, Geschichte, Geographie, Fremdsprachen, Musik, Sozialkunde, Religion oder Ethik. Hinzu kommen die Fächer aus den Naturwissenschaften, etwa Biologie, Chemie, Mathematik und Physik.

In bestimmten Lehramtsstudiengängen berechtigt das Statexamen als Studienabschluss zur Promotion. Den Absolventen öffnet sich damit auch eine wissenschaftliche Laufbahn. Je nach Schularbeit und Fächerkombination können sie in den Lehramtsstudiengängen außerdem den Bachelor of Arts oder den Bachelor of Science erwerben. Das erschließt den Studierenden zusätzliche Berufsfelder – über den Schuldienst hinaus.

Die Uni Würzburg bietet Studiengänge für fast alle Schularbeit an: Gymnasium, Realschule, Hauptschule, Grundschule und Förderschulen. Für Abwechslung sorgen die fach-, bildungs- und schulpraktischen Studienanteile, Kooperationen zwischen Hochschullehren und Schulpraktikum sowie das Angebot, Praktika im Ausland zu absolvieren. Bereichert wird das Lehramtsstudium durch die attraktiven Angebote des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung. Enge Kontakte zwischen Uni und Schulen ermöglichen es den Studierenden, frühzeitig Erfahrungen in der Praxis zu sammeln.

[www.zlf.uni-wuerzburg.de](http://www.zlf.uni-wuerzburg.de)



Foto: InfoPixel.de



## Zukunft gestalten mit Chemie

Wer Freude am Experimentieren im Labor hat und neugierig auf die Geheimnisse der Natur ist, trifft mit dem Chemiestudium die richtige Wahl. Praxisorientiert ist das Chemiestudium in Würzburg von Anfang an, so dass die Studierenden nach und nach in die Forschung der Fakultät für Chemie und Pharmazie hineinwachsen. Dort arbeiten sie an der Entwicklung neuer Arzneistoffe und innovativer Werkstoffe mit und leisten so einen wichtigen Beitrag, um auch künftig die Gesundheit, die Ernährung und den Energiebedarf der Menschheit zu sichern.

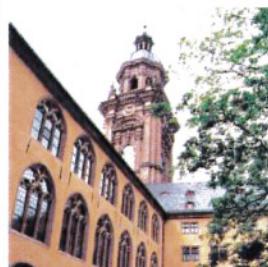
[www.chemie.uni-wuerzburg.de/studium](http://www.chemie.uni-wuerzburg.de/studium)



## Museologie und materielle Kultur

Warum sammeln Menschen Gegenstände? Wie werden diese in Museen bewahrt, erforscht und ausgestellt? Was sagen sie über die Gesellschaft aus, wie sind sie entstanden, verbreitet und genutzt worden? Darum geht es im neuen Bachelor-Studiengang „Museologie und materielle Kultur“. Berufschancen eröffnen sich im Museums- und Ausstellungssektor. Der Studiengang qualifiziert auch für Tätigkeiten, bei denen es um Vermittlung, Präsentation und Management kultureller Dienstleistungen geht oder bei denen Kommunikations- und Informationskompetenzen gefragt sind.

[www.museologie.uni-wuerzburg.de](http://www.museologie.uni-wuerzburg.de)



## Jura: Europarecht und Fachsprachen

Die europarechtliche Ausbildung ist ein Schwerpunkt an der juristischen Fakultät. Hier herrschen nicht nur beste Bedingungen für ein gutes Statexamen, sondern man kann mit einem Begleitstudium auch eine Zusatzqualifikation im Europäischen Recht erwerben. Viele Studierende gehen außerdem für ein oder zwei Semester an eine der vielen Partneruniversitäten ins Ausland – bestens vorbereitet durch ein reiches Fachsprachenprogramm. So wird das Jurastudium zum Grundstein für berufliche und persönlichen Erfolg in einer zunehmend pluralisierten Welt.

[www.jura.uni-wuerzburg.de](http://www.jura.uni-wuerzburg.de)



Foto: Karsten Schütte

## Mathematik und Informatik

Mathematik und Informatik sind Studienfächer mit Zukunft und besten Berufsaussichten. Die Mathematik in Würzburg ist anwendungsorientiert in den Studiengängen Computational Mathematics und Wirtschaftsmathematik und grundlagenorientiert in Mathematik und Mathematische Physik. Informatikstudierende bekommen in Würzburg in kleinen Gruppen fundierte Grundlagenwissen vermittelt, das sie in Praktika und Anwendungsfächern umsetzen können. Der Studiengang bietet eine optimale Grundlage für den Berufseinstieg und für weiterführende Master-Studiengänge.

[www.mathematik-informatik.uni-wuerzburg.de](http://www.mathematik-informatik.uni-wuerzburg.de)

## Philosophie und Religion

Islam, Buddhismus, Hinduismus, Religionen der Antike, Christentum: Um Geschichte und Inhalte verschiedener Religionen geht es im neuen Studiengang „Philosophie und Religion“. Die Philosophie ist mit dabei, damit die Studierenden ihr Wissen über religiöse Traditionen systematisch vertiefen können. Wer einen Beruf anstrebt, in dem kulturwissenschaftliche Praxis gefragt ist, liegt mit diesem Studiengang richtig. Einsatzmöglichkeiten für die Absolventen finden sich zum Beispiel im Bildungssektor oder in wissenschaftlichen Lektoraten.

[www.philosophie-und-religion.philz.uni-wuerzburg.de](http://www.philosophie-und-religion.philz.uni-wuerzburg.de)



Kasperei: Eine der wichtigen Handpuppen im Kaspertheater, das Krokodil, wird von Simone Michel-von Dungern (rechts) und den Studenten Hannes Reichelt, Veronika Leikauf und Flo-rian Fehlbier (von links) präsentiert.

FOTOS (3): ROBERT HAASS

# Kasperl und die Propaganda

**Sonderausstellung im Malerwinkel:** Von wegen harmloses Puppentheater – Kasperl und seine Begleiter sind immer schon auch dazu benutzt worden, Ideologien zu transportieren und Werbung zu machen.

Von unserem Mitarbeiter  
ROBERT HAASS

**T**ri Tra Trullala... oder von der Bedeutung einer ganz unbedeutenden Sache" – das ist der Titel der Sonderausstellung im Museum im Malerwinkel im Marktbreit, die am 7. April ihre Pforten öffnet. Rund 120 Puppen des Kasper-Theaters werden dort gezeigt. Wer nun allerdings glaubt, dass es sich dabei um eine Ausstellung für Kinder handelt, der täuscht sich gewaltig.

Ja, auch arisiert ist der Kasper geworden. In den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts ist die Hakennase des lustigen Gesellen gewachsen, hat sich nach oben gerichtet, ist „deutsch“ geworden. Für die Leiterin des Museums im Malerwinkel, Simone Michel-von Dungern, ein weiterer Beweis: „Immer schon ist der Kasper dazu benutzt worden, Ideologien zu transportieren und Propaganda zu machen.“ Davon zeugen nicht nur die Figuren selbst, sondern auch die Texte der dazugehörenden Puppenspiele.

Wohl über 800 dieser Handpuppen haben bekannte der Museumsleiterin in einer Privatsammlung zusammengetragen. Für eine Museumsleiterin natürlich mehr als Anlass genug, sich mit den Hintergründen auseinander zu setzen. Und dabei ist Michel-von Dungern auf erstaunliches gestoßen: Nicht



**Bandbreite:** Nicht nur Puppen des Kaspertheaters werden gezeigt, auch die entsprechenden Geschichten werden präsentiert.



**Prägnante Hakennase:** Auch der Kasper konnte sich in den 30er und 40er Jahren der Arisierung nicht verweigern.

emplare zu sehen sind. Diesem „natürlichen“ Feind des wackeren Gesellen wurden dann aber auch andere Bösewichte zur Seite gestellt: Da gab es den Türken, den Juden, im Zweiten Weltkrieg gar Pseudonyme für englische und amerikanische Politiker.

Bis in die 40er Jahre waren auch der Tod, das Skelett, der Sarg oder der Galgen die Begleiter von Kasper und damit auch allgegenwärtig im Kinderzimmer. Das gibt es heute nicht mehr: Der Kasper wurde in den 60er und 70er zur pädagogischen Figur – und transportierte auch damit wieder Ideologien. Gegen dieses Image des Kinderkram, so Michel-von Dungern, kämpft das Kaspertheater heute noch an.

Natürlich hat die Ausstellung, die erstmals von Studenten des neuen Würzburger Studiengangs Museologie begleitet wird, auch regionale Bezüge, etwa zu Leo Weißmantel, den Büchern über Puppen- und Bühnenbau geschrieben, aber auch literarische Werke für die Puppenbühne adaptiert hat.

Da gibt es zu Kolonialzeiten etwa den Menschenfresser oder Mohrenfürsten, der sicher nicht nur Kinder zum Schaudern gebracht haben dürfte. Während des ersten Weltkriegs trat Kasper in feldgrauer Uniform auf, die Figuren selber damals zwar harmlos aussehend, die Texte zeigten aber die harte Realität. Selbst Soldaten schnitzten damals im Krieg Kasperfiguren und führten damit Stücke über das Soldatenleben auf.

Ein Dauerbegleiter Kaspers war schon immer das Krokodil, von dem in der Ausstellung selber etliche unterschiedliche Ex-

**Eröffnet wird die Ausstellung**, zu der es wieder eine Begleitbroschüre geben wird, am Donnerstag, 7. April. Ab 20 Uhr lädt Simone Michel-von Dungern zum Einführungsvortrag mit Max Gehrig in die Rathausdiele in Marktbreit. Geöffnet ist die Ausstellung (bis 30. Oktober) donnerstags von 14 bis 20 Uhr, Freitag bis Sonntag sowie an Feiertagen von 14 bis 17 Uhr.

# Junge Seite

## Nicht jeder Stift ist zum Schreiben

**STUDIUM** Seit einem Jahr werden in Würzburg Experten für das Museum ausgebildet.

von UNSERER MITARBEITERIN PAT CHRIST

**Landkreis KT** - Ein beliebter Fehler beim Sammeln lautet schlicht: „Zu viel“. Das gilt für Private ebenso wie für Museen. Bei Guido Fackler erlernen junge Menschen die Kunst, sich beim Sammeln zu beschränken und das Gesammelte ansprechend zu präsentieren. Seit einem Jahr gibt es an der Uni Würzburg den Studiengang „Museologie und materielle Kultur“. 19 Studierende sind derzeit immatrikuliert. Seit Montag können sich weitere junge Menschen für 25 neue museologische Studienplätze bewerben.

**„Es ist spannend, Geschichten aus einem Objekt herauszukitzeln!“**



**Guido Fackler**  
Museumskundler

Gegenüber den vergangenen Jahren hat sich die Museumskunde stark gewandelt. Einst lag der Schwerpunkt auf der Vermittlung praktischer Fähigkeiten: Studierende lernten, Objekte so zu bewahren, das sie keinen Schaden nehmen. Außerdem wurde ihnen beigebracht, Gegenstände zu erforschen. Heute wird darüber hinaus das Phänomen „Musealität“ an sich untersucht – das Museum selbst wurde also zum Objekt des Forscherinteresses. Welche Funktionen haben Museen? Inwieweit sind sie wichtige soziale und mediale Räume?

Eine Hauptfrage im neuen Studiengang lautet: „Wie gestaltet man Ausstellungen mit Anspruch und Spannung für unterschiedliche Besuchergruppen?“ Die Uni selbst bietet den Studierenden hierzu anschauliche Beispiele, so Fackler, generell sei die Region reich an Museen. Besonders spannend ist laut dem Volkskundler, wie sich die Aschaffenburgs Museumslandschaft gerade entwickelt.

### Neue Wege der Museologie

Nach sechs Semestern museologischer Studien wissen die Studierenden, aus welchem Holz, Metall oder Glas genau ein Gegenstand ist, sie können ihn datieren und hinsichtlich seiner Funktion einordnen. Nicht immer, so Fackler, ergibt sich die Funktion direkt aus dem Aussehen des Gegenstands: „Ein aufwändig verziertes Schreibgerät aus der Barockzeit diente zum Beispiel nicht in erster Linie zum Schreiben, sondern zur Repräsentation.“ Spannend sei es, Geschichten aus einem Objekt „herauszukitzeln“. Wer besaß es? Wie kam die Person in seinen Besitz? Was fand sie mit dem Objekt an? Welche Wege nahm ein

Gegenstand über die Jahrzehnte? Wandelte sich seine Bedeutung?

Die Verbundenheit von Menschen mit ihrer Region via Museum zu stärken, dieser Kerngedanke moderner musealer Arbeit kam in den 1980er Jahren auf. „Damals begannen sich Dörfer rasant zu verändern“, erläutert Fackler. Museen wurden zu Orten, wo über die eigene Identität nachgedacht werden konnte. Wie groß dieses Bedürfnis war und bis heute ist, zeigt der anhaltende Museumsboom: „In den vergangenen 30 Jahren nahm die Zahl der Museen enorm zu.“ Gegenwärtig existieren in Deutschland rund 6200 Museen. Eine Million Menschen schauen sich jedes Jahr Dauerausstellungen in Kunst-, Geschichts- oder Spezialsammlungen an.

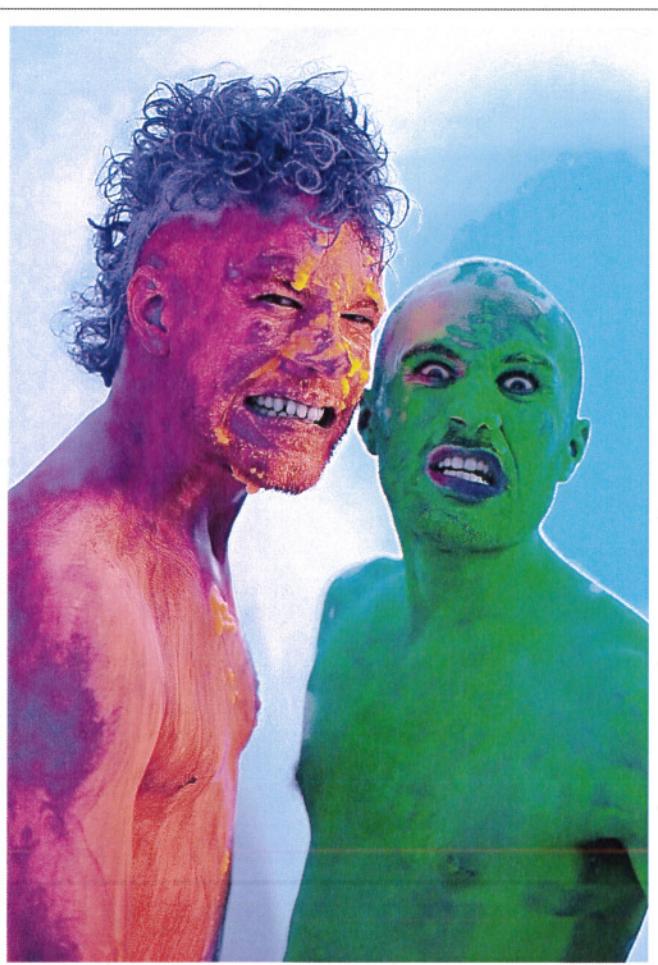
Dass wild Gesammeltes nicht wie Kraut und Rüben präsentiert wird, ist heute selbst für kleine Museen selbstverständlich. In Unterfranken sorgt vor allem die Kulturbüro der Bezirks für ein hohes Niveau. Doch da die Ansprüche der Besucher steigen, wachsen auch die Anforderungen an Museen immer weiter. Wer in Würzburg „Museologie und materielle Kultur“ studiert, mausert sich Fackler zufolge darum auch zum PR-Strategen und Kulturmanager – weshalb die Studierenden nach ihrem Abschluss nicht nur heiße Kandidaten für Museen seien. Sie können sich ebenso auf Jobs in der Freizeit- und Tourismusindustrie oder im Mediensektor bewerben.

### Bayerisches Geschichtsmuseum

Mancherlei Hoffnung weckt aktuell die Chance, ein Bayerisches Geschichtsmuseum in Würzburg zu etablieren. „Das wäre natürlich für unser Fach ein Glücksfall“, sagt Fackler. Wobei allein der derzeitige Diskussionsprozess über das Für und Wider und den geeigneten Museumsstandort für angehende Museumskundler spannend zu verfolgen sei. Sollte die Sache spruchreif werden, würde sich Fackler zumindest punctuell eine Kooperation mit den Verantwortlichen in der Stadt wünschen. Schließlich sollen die Studierenden ab dem dritten Semester selbst kleine Ausstellungsprojekte realisieren und Konzeptionen entwickeln.

### Studium Museologie

Der Bachelor-Studiengang „Museologie und materielle Kultur“ beginnt jeweils im Wintersemester. Die Zulassung ist nicht beschränkt. Der Studiengang ist gekennzeichnet durch eine enge Verzahnung von wissenschaftlicher Forschung, praktischer Museumsarbeit in regionalen und deutschlandweit bedeutsamen Museen sowie dem Erwerb materialkundlicher Kompetenzen. Durch externe Kooperationspartner, zum Beispiel Leiter unterfränkischer Museen, wird der Übergang ins Berufsleben erleichtert. Erwähnung zum Hauptfach Museologie kommt jedes in Würzburg gelehrt Nebenfach in Frage. Weitere Infos unter [www.museologie.uni-wuerzburg.de](http://www.museologie.uni-wuerzburg.de)



## Neonight mit Schluck den Druck

**Würzburg** - Neonfarben, mitreißender Sprechgesang, deutsche Texte mit Humor und Ironie, wummernende Bässe, harte Breaks und elektronische Beats – das sind die Neontanzschweine Schluck den Druck. Die zwei Frontmänner ziehen eine Bühnenchoreografie mit schrillen Kostümen, unglaublichen Showelementen und wilden Aktionen ab, bis der Schweiß von der

Decke tropft. Als DJ-Support ist außer dem Münchner ForMad auch Schmitz Katze aus Berlin am Start. Diese junge Dame ist nicht nur hübsch anzusehen, sie ist im realen Leben nett, zierlich und zurückhaltend – doch zeigt sie hinter den Decks ihr zweites Gesicht: brachial, stampfend und schnell. Mehr Infos gibt es unter [www.schluckendruck.de](http://www.schluckendruck.de) Foto: Airport

## Keine Langeweile in den Ferien

**Landkreis KT** - In den Sommerferien bieten viele Organisationen Ferienfreizeiten an.

### Pfadfinder und Weltenbummler

So auch das Ferienwerk des Pfadfinderbundes Weltenbummler. Für folgende Freizeiten kann man sich bei Fahrtener-Ferien-Abenteuer anmelden unter Tel. 0 97 21/74 60 59 oder unter [info@fahrtener-ferien-abenteuer.de](http://fahrtener-ferien-abenteuer.de).

**Feuer und Flamme Camp**, 31. Juli bis 6. August,

neun bis 13 Jahre, Umgang mit offenem Feuer, verschiedene Feuerarten, Kochen übern Lagerfeuer und Feuer als Werkzeug; **City Bound Krakau**, 7. bis 13. August, Abenteuer Großstadt; **Das Schluchtenabenteuer**, 31. Juli bis 12. August, ab 13 Jahre, Kanu- und Wandertour in der südfränkischen Tarnschlucht; **Piratencamp**, 7. bis 13. August, Piratenflöße bauen, Säbel schnitzen und ein Piratenkostüm basteln; **Naturforschercamp** vom 21. bis 27. August, für Nachwuchsforscher; **Mountain-bikecamp** von 7. bis 13. August in Sontheim im Allgäu, Sicherheits- und Fahrttechniken wie Downhill, Cross-Country und Hillclimb;

### AWO-Jugendwerk

Die Ferienfreizeite des Jugendwerks der AWO Unterfranken e.V. findet von 1. bis 12. August für Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren statt und nennt sich **Toskana für Jugendliche**: Pizza, Gelatti, Sonne und Meer, Übernachtung auf dem Campingplatz „Etruria“ in Marina di Donoratico, Info und Anmeldung unter Tel. 09 31 / 29 93 82 64, Fax. 09 31 / 29 93 82 62, Mail an [info@awo-jw.de](mailto:info@awo-jw.de) Foto: AWO



**Spaß und Entspannung pur lautet das Motto der Jugendfreizeit, die das Jugendwerk der AWO in der Toskana organisiert.**

Foto: AWO

**„Die Studenten mausern sich auch zu PR-Strategen und Kulturmanagern.“**

GUIDO FACKEL, MUSEOLOGIE-PROFESSOR

### Wo was los ist

#### Am Freitag

**Dettelbach:** Techno Classics im Capitol ab 21 Uhr.

**Würzburg:** Doppel-D Party im Labyrinth. Eintritt frei bis 22.30 Uhr.

**Würzburg:** We love Friday: Rock, HipHop, House und R'n'B im Studio.

**Würzburg:** Housevergnügen im Airport ab 21.30 Uhr.

#### Am Samstag

**Dettelbach:** 75 Cent Kult-Party im Capitol.

**Großlangheim:** Panik-Party mit Barbedewin in den Weinbergen. Kostenloser Einlass um 19 Uhr.

**Würzburg:** Saturday Nightlife auf dem Boot. Eintritt frei bis 22.30 Uhr.

**Würzburg:** Krawehl & Support ab 21 Uhr im Jugendhaus Cairo.

**Würzburg:** Disco Deluxe in der Odeon Lounge. Eintritt frei bis 23 Uhr.

**Würzburg:** Alternative Ballroom: Rockmusik für Fortgeschritten ab 22 Uhr im Labyrinth. Freier Eintritt mit Schüler-/Studentenausweis.

#### Am Sonntag

**Würzburg:** Doppelkonzert beim Hafensommer: IK Systems und Kellerkommando ab 20 Uhr.

**Würzburg:** Ab 21 Uhr Rock Classics im Nachtwächter. red

## Uns gefällt, was Du im Kopf hast

**Landkreis KT** - Unter diesem Motto startet Jugend forscht in die neue Wettbewerbsrunde. Ab sofort können sich Jugendliche und Kinder von zehn bis 21 Jahren mit Freude und Interesse an Naturwissenschaften, Mathematik und Technik wieder bei Deutschland's bekanntestem Nachwuchswettbewerb anmelden. Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sind aufgerufen, auch in der 47. Wettbewerbsrunde zu forschen, zu erfinden und zu experimentieren. Zuge lassen sind sowohl Einzelpersonen als auch Zweier- oder Dreier teams. Anmeldeschluss für die neue Runde ist der 30. November.

Die Teilnahmebedingungen, das Formular zur Online-Anmeldung und weitere Informationen gibt es unter [www.jugend-forscht.de](http://www.jugend-forscht.de) red

## Abiturienten bewerben sich

**Würzburg** - Die Agentur für Arbeit Würzburg lädt interessierte Abiturienten zu einem Bewerbungstraining ein.

Die Hochschulberater Tatjana Kohler und Anton Barthel bieten Informationen und praktische Übungen rund um Bewerbungsunterlagen, Vortragsgespräche und Assessmentcenter an. Im Mittelpunkt stehen Bewerbungen für Ausbildungsstellen oder ein Duales Studium.

Die Teilnehmer können praxisnah ihre eigene Bewerbungsstrategie erarbeiten und erfolgversprechende Bewerbungsunterlagen erstellen. Vortragsgespräche werden trainiert.

Das Seminar findet am Donnerstag, 28. Juli, von 10 bis 18 Uhr im Berufsinformationszentrum, Schießhausstraße 9, statt. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldung unter Tel. 09 31 / 794 92 02. red

## Nachrichten

### Datenbank zu Ausstellungen der NS-Zeit

**MÜNCHEN.** Die Deutschen Kunstsammlungen (GDK) von 1937 bis 1944 im Münchner Haus der Kunst haben die Kunspolitik der Nationalsozialisten geprägt. Mit einer Online-Datenbank sollen die Ausstellungen erforscht werden, wie ein Sprecher des Hauses nun mitteilt. Die Datenbank enthält Informationen zu den 11.000 Kunstsammlungen dieser Ausstellungen. Bislang seien zehn Prozent mit Abbildung bekannt. Die Seite [www.gdk-research.de](http://www.gdk-research.de) wird am Donnerstag, 20. Oktober, freigeschaltet.

Ermöglicht wird die Recherche nach Künstlernamen, Werktiteln oder Käufern. KNA

**Internet:**  
[www.gdk-research.de](http://www.gdk-research.de)

### Armin Petras geht ans Staatstheater Stuttgart

**STUTTGART.** Armin Petras (47) wechselt zur Spielzeit 2013/14 als Intendant vom Berliner Maxim Gorki Theater ans Staatstheater Stuttgart. Petras, dessen Vertrag in Berlin eigentlich bis 2016 läuft, soll die Nachfolge von Hasko Weber antreten. Petras begründet seinen Schritt mit den besseren finanziellen Möglichkeiten für die Theaterarbeit in Stuttgart. dpa

## Mehr Kultur

→ [www.main-netz.de](http://www.main-netz.de)

**So erreichen Sie uns:** 06021/396-229  
Stefan Reis (verantwortlich, str) -110  
Jürgen Overhoff (str, jof) -112  
Martina Himmer (him) -262  
Martina Jordan (mad) -222  
Bettina Kneifer (bk) -216  
**E-Mail:** [kultur@main-echo.de](mailto:kultur@main-echo.de)  
**Fax:** 06021/396-499

## Nicht jeder Stift dient zum Schreiben

**Studium:** Seit einem Jahr bildet Professor Guido Fackler an der Würzburger Universität Studenten zu Experten für »Museologie« aus

**WÜRZBURG.** Ein beliebter Fehler beim Sammeln lautet: »Zu viel.« Das gilt fürs Private wie fürs Museum. Bei Professor Guido Fackler lernen junge Menschen die Kunst, sich beim Sammeln zu beschränken und das Gesammelte ansprechend zu präsentieren. Seit einem Jahr gibt es an der Uni Würzburg den Studiengang »Museologie und materielle Kultur«.

Gegenüber den vergangenen Jahren hat sich die Museumskunde stark gewandelt. Einst lag der Schwerpunkt auf der Vermittlung praktischer Fähigkeiten. Studierende lernten Objekte so zu bewahren, die sie keinen Schaden nehmen. Außerdem wurde ihnen beigebracht, Gegenstände zu erforschen. Heute wird darüber hinaus das Phänomen »Musealität« an sich untersucht – das Museum selbst wurde also zum Objekt des Forscherinteresses.

Welche Funktionen haben Museen? Inwieweit sind sie wichtige soziale und mediale Räume? In Deutschland spielen diese Fragen laut Fackler lange keine Rolle. Anders als in England, wo Museologie intensiv betrieben wird.

### Lehrstück Aschaffenburg

Eine Hauptfrage im Studiengang lautet: »Wie gestaltet man Ausstellungen – Anspach und Spannung für unterschiedliche Besuchergruppen?« Die Uni bietet den Studierenden anschauliche Beispiele, so Fackler: »Wir haben das Martin-von-Wagner- und das Mineralogische Museum, außerdem den Botanischen Garten. Auch die Region sei reich an Museen. Besonders spannend ist laut dem Volkskundler, wie sich die Aschaffenburgs Museumslandschaft gerade entwickelt.

Nach sechs Semestern museologischer Studien wissen die Studierenden, aus welchem Holz, Metall oder

Glas genau ein Gegenstand ist, sie können ihn datieren und hinsichtlich seiner Funktion einordnen. Nicht immer, so Fackler, ergibt sich die Funktion direkt aus dem Aussehen des Gegenstands. »Ein aufwändig verziertes Schreibgerät aus der Barockzeit dient zum Beispiel nicht in erster Linie zum Schreiben, sondern zur Repräsentation. Spannend ist es, Geschichten aus einem Objekt «herauszukitzeln». Wer besaß es? Wie kam die Person in seinen Besitz? Was fand sie mit dem Objekt an? Welche Wege nahm ein Gegenstand über die Jahrzehnte? Wandelte sich seine Bedeutung?

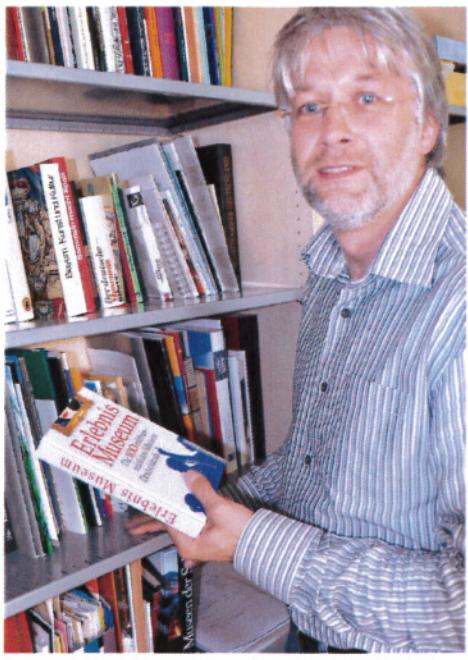
Die Verbundenheit von Menschen mit ihrer Region wie Museum zu stärken, dieser Kerngedanke moderner musealer Arbeit kam in den 1980er Jahren auf. »Damals begannen sich Dörfer rasant zu verändern«, erläutert Fackler. Museen wurden zu Orten, wo über die eigene Identität nachgedacht werden konnte. Wie groß dieses Bedürfnis war und bis heute ist, zeigt der anhaltende Museumsboom. »In den vergangenen 30 Jahren nahm die Zahl der Museen enorm zu.« Gegenwärtig existieren in Deutschland rund 6200 Museen. Eine Million Menschen schauen sich jedes Jahr Dauer- und Sonderausstellungen in Kunst-, Ge schichts- oder Spezialsammlungen an.

### Hintergrund: Studiengang Museologie

Der Bachelor-Studiengang »Museologie und materielle Kultur« beginnt an der Universität Würzburg jeweils im Wintersemester. Die Zulassung ist nicht beschränkt. Der Studiengang ist gekennzeichnet durch eine enge Verzahnung von wissenschaftlicher Forschung, praktischer Museumswissenschaft in regionalen und deutschlandweit bedeutsamen Museen sowie dem Erwerb

Dass wild Gesammeltes nicht wie Kraut und Rüben präsentiert wird, ist heute selbst für kleine Museen selbstverständlich. In Unterfranken sorgt vor allem die Kulturbetrieb des Bezirks für ein hohes Niveau. Doch da die Ansprüche der Besucher steigen, wachsen die Anforderungen an Museen. Wer in Würzburg »Museologie und materielle Kultur« studiert, mautet sich Fackler zufolge zum PR-Strategen und Kulturmanager. Weshalb sie nach Beendigung des Studiums nicht nur heiße Kandidaten für Museen seien. Sie können sich ebenso auf Jobs in der Freizeit- und Tourismusindustrie oder im Mediensektor bewerben.

Manche Hoffnung weckt aktuell die Chance, ein Bayerisches Geschichtsmuseum in Würzburg zu etablieren. »Das wäre natürlich für unser Fach ein Glücksfall«, sagt Fackler. Wobei allein der Diskussionsprozess über das Für und Wider und den geeigneten Museumsstandort für angehende Museumskundler spannend zu verfolgen sei. Sollte die Sache spruchreif werden, würde sich Fackler zumindest punktuell eine Kooperation mit den Verantwortlichen in der Stadt wünschen. Schließlich sollen die Studierenden ab dem dritten Semester selbst kleine Ausstellungsprojekte realisieren und Konzeptionen entwickeln. Pat Christ



Lehr-Reich: Professor Guido Fackler bringt in seinem Studiengang »Museologie« Studenten bei, wie selbst aus scheinbar unspektakulären Museen Erlebnisse räume werden können. Foto: Pat Christ

## Herzlich Willkommen zu

# LÖWER'S HERBSTBLÜTENFEST

am 15.+16. Oktober

Kommen Sie vorbei und gönnen Sie sich die farbenfrohe Vielfalt des Herbstes. Schauen Sie jetzt durch unsere Gewächshäuser und lassen Sie sich begeistern von farblich abgestimmten Pflanzvorschlägen und Dekoideen für Terrassen, Gärten und Gräber.

Filigrane Gräser, bezaubernde Hornveilchen, robuste und langblühende Heidepflanzen, farbenfrohe Bauernchrysanthemen, eine überwältigende Vielfalt liebevoll gefertigten Grabschmucks und eine reiche Auswahl kreativer Dekoideen warten auf Sie.

### In Aschaffenburg

Se 15.10.: 8.30 - 19 Uhr | So 16.10.: 10-18 Uhr

In Aschaffenburg haben unsere Floristen eine große Auswahl schöner Grabschmuck vorgefertigt. Lassen Sie sich begeistern von unseren kreativen Ideen zum Herbst und holen Sie sich Anregungen zur herbstlichen Bepflanzung von Freilandgefäß, Beeten und Gräbern.

### In Mömlingen

Se 15.10.: 8.30 - 18 Uhr | So 16.10.: 12 - 18 Uhr

In Mömlingen finden Sie außerdem eine Riesenauswahl leckerer Speise- und farbenfroher Zierkürbisse. Für Ihr leibliches Wohl sorgt Fisch Hain, die Metzgerei Seitz und der süsse Löwer. Alle Kinder können mit uns lustige Kürbisköpfe bemalen oder bei gutem Wetter in der Riesen-Hüpfburg in unserem Schauplatz spielen. Am Sonntag kehrt der Obsthof Schwin bei uns frischen Apfelmus.

### Prächtig blühende ALPENVEILCHEN

aus eigener Anzucht, versch. Farben, im 11cm Topf

nur 1.79€

### Samtblütige STIEFELMÜTTERCHEN

und farbenfrohe HORNVEILCHEN aus eigener Anzucht im 9cm Topf

nur 0.39€

### Jetzt bei uns:

Eine Riesenauswahl leckerer Speise- und farbenfroher Zierkürbisse.



Nur am Sonntag:  
Kürbis geschenkt!

Am Sonntag schenken wir jedem Kunden ab einem Einkaufswert von 10,- Euro einen Hokkaido-Speisekürbis!

Aschaffenburg | Schillerstr. 109 | Tel: (06021) 371 710 | Mo-Fr: 8.30-18.30 Uhr | Sa: 8.30-16 Uhr | So: 10-12 Uhr

Hanau | Oderstraße 1 | Tel: (06181) 180 500 | Mo-Sa: 9.30-19 Uhr

Mömlingen | Bahnhofstr. 37 | Tel: (06022) 508 930 | Mo-Fr: 9-18.30 Uhr | Sa: 8.30-16 Uhr

Seligenstadt | Dudenhöfer Straße 60 | Tel: (06182) 290 861 | Mo-Sa: 9-18.30 Uhr

[www.gaertnerei-loewer.de](http://www.gaertnerei-loewer.de)

Löwer  
grün erleben


**Randnotizen**

 Reife(n)  
Leistung  
von Robert Tschöpe

**R**adwechseltermin Vor Wochen habe ich ihn im Autohaus vereinbart. Die freundliche Frau hinter dem imposanten Schreibtisch hatte mich bei der Terminvergabe überrascht mit dem Hinweis: »Wir haben im Oktober Radwechseltage. Um mir den Besuch noch ein wenig schmackhafter zu machen, hatte sie mich zusätzlich mit einem Imbiss und Getränken geködert, alles inklusive versteht sich.

Ich habe abgeissen, freu mich auf ein leckeres Frühstück und einen beschleunigten Radwechsel. In den Jahren zuvor reichte eine Stunde nur selten, dauerste das Umstecken am Auto »Sommerschlappen« runter, »Winterstiefel« drauf oder umgekehrt – immer ermüdend lange. Jetzt stehen sicher die Profis in der Garage und versuchen sich gegenseitig mit Rekordzeiten zu unterbieten. So ein Autohaus kann also auch richtig innovativ sein.

Samstag, 10.20 Uhr. Die vom Schalter und ich sehen uns wieder. Bin 20 Minuten zu früh. Vielleicht ist ja jemand abgesprungen und ich komme hier schneller raus als gedacht. Fehlanzeige. Nun ja. Gleich neben dem Eingang wartet der versprochene leckere Imbiss. Mal schauen, was die Leute für mich so aufgefahren haben. Brötchenhalften räkeln sich auf der Chromarganplatte. Die Wurst kräuselt sich im milden Herbstlicht, das durch die Glasfassade leuchtet, und die Deko glänzt nicht mehr mit den Wurstscheiben um die Wette. Irgendwann verschwindet die Platte zum Belag auf Nimmerwiedersehen. Zurück bleibt das vornehmlichste Arrangement aus Lebkuchen, Schokoladenherzen und Kringeln. Die Reifenwechselimbissgelockten kommen, schauen und ziehen weiter. Keiner bringt den Mut auf, in die verflissigte Schokolade zu greifen.

11.30 Uhr. Nach der Lektüre von zwei Tageszeitungen zeigt der Blick auf die Uhr. Mit einem Rekord in Sachen Reifewechsel wird es auch in diesem Herbst nichts. Der kurze Blick Richtung Hebeuhüben lässt mein Herz jedoch freudvoll hüpfen. »Meiner« wird gerade herunter gelassen, rollt aus der Werkstatt ... und wird nicht mehr gesehen. Die Frau am Empfang deutet meinen Blick richtig, will mich mit den Worten »Probefahrt« und »wird noch gewaschen« beruhigen. Schließlich sei man hier nicht beim Formel-1-Rennen, und die Radnaben haben wir auch noch gereinigt. Mein Witz mit der Zahnbürste kann ihr kein Lächeln ins Gesicht zaubern.

12.06 Uhr. Ich bin um einige Euro ärmer und hungrig. Ich erzähle einem Bekannten beim Mittagessen von »neiem« Reifewechselvormittag. Der schmunzelt: »Hat's in meiner Werkstatt auch gegeben«, sagt er und zählt Weißwurst, Rindwurst und Brezeln auf, mit denen er verwöhnt worden ist. Ich überlege ernsthaft, meine Winterreifen zu verkaufen und in der frostigen Jahreszeit lieber mit dem Bus zu fahren. Wenn's hält nur Bushaltestellen mit Sitzheizung gäbe.

**@** Ihre Meinung zum Thema:  
lesermeinung@main-echo.de

**Mehr Lokales**  
www.main-net.de

Der Bote vom Untermain ist die Lokalausgabe des Main-Echo für Miltenberg und Umgebung.

**So erreichen Sie uns:**  
**Redaktion Bote vom Untermain**  
Marktplatz 107 · 63897 Miltenberg  
Tel. 09371/9757-30

Georg Kummel (verantwortlich, k.k.) -34  
Sabine Dreher (stv., bin) -33  
Eva M. Luft (el) -32  
Ana Mayer (ana) -35  
E-Mail: redaktion@bote-vom-untermain.de  
Fax: 09371/9757-39

## Sehr viel Museum für so eine kleine Stadt

**Bildung:** Würzburger Studenten bekommen Einführung in Museologie in Miltenberg – Überrascht vom reichhaltigen Angebot der Sammlungen

**MILTENBERG/WÜRZBURG.** Wer in Würzburg ein Museum sehen will, muss nicht lange suchen. Trotzdem haben über 30 junge Frauen und Männer am Donnerstag und Freitag den 70 Kilometer langen Weg von Würzburg nach Miltenberg auf sich genommen, um mit ihrem Professor Guido Fackler das Museum der Stadt zu erforschen.

Der Besuch war auch für Museumsleiter Hermann Neubert etwas Besonderes. Junge Menschen hat er dank Schulführungen zwar regelmäßig im Haus und Studenten fanden unter anderem aus Bamberg schon den Weg nach Miltenberg. Zum ersten Mal aber absolvierte eine Gruppe gleich ein zweitägiges Seminar in der Kreisstadt. Es war die Einführung veranstaltung für die Erstsemester im Studiengang Museologie.

Das Wintersemester an der Uni Würzburg hat gerade begonnen. Das Fach Museologie gibt es erst seit einem Jahr und richtet sich an junge Menschen, die das erreichen wollen, was Hermann Neubert längst geschafft hat: ein Museum konzepto-

»Letztes Jahr waren wir in Dresden, dieses Jahr in Miltenberg.«

**Guido Fackler**, Professor der Museologie

nieren, gestalten oder gar leiten. Dass die Studenten zum Auftakt ihres Studiums in Miltenberg gelandet sind, begründete Professor Guido Fackler nicht nur mit der »netten Mannschaft«.

Das Museum der Stadt sei ein »Haus, das sich ausbreite«, was für Deutschland nicht gerade untypisch sei. Miltenberg bietet vieles, was in den Vorlesungen und Seminaren der Museologie angesprochen wird. Außerdem: »In ein Würzburger Museum können wir jederzeit, zum Aufakt soll es schon etwas Besonderes sein«, sagte Guido Fackler und lächelte. »Letztes Jahr waren wir in Dresden, dieses Jahr in Miltenberg.«

Außerdem haben auch die Miltenberger Verbindungen nach Würzburg. Sowohl Museumsleiter Hermann Neubert, als auch seine Mitarbeiterinnen Vera Hollfelder und Petra Schneider studierten in Würzburg. Für den Professor eine gute Nachricht an seine Studenten: »Leute, die in Würzburg studieren, kriegen auch einen Job.« Dass der es in sich hat, schilderte der Museumsleiter seinen jungen Gästen. Noch bevor sie die 1400 Quadratmeter, verteilt auf vier historische und denkmalschützte Häuser, fünf Stockwerke, 46 Räume und 100 Höhenmeter, erkundeten, schienen die Studenten beeindruckt von diesen

»Sie dürfen nicht einfach alles vollstopfen.«

**Hermann Neubert**, Museumsleiter

Zahlen. Spannend und reizvoll sei seine Aufgabe, aber auch nicht einfach, versicherte Hermann Neubert. »Das ist schon sehr viel Museum für so eine kleine Stadt.«

Gerade in der Gebäudestruktur liegen Reiz und Problem zugleich. Der Denkmalschutz verbietet Eingriffe in die Bausubstanz. Hermann Neubert und sein Team müssten aus dem, was sie vor sich hatten, das beste herausholen. Im Stadtmuseum habe das bedeutet, aus Wohnhäusern Ausstellungsräume zu machen. Es sei wichtig, ein Gespür für das Gebäude zu bekommen, betonte Neubert. Im Grunde müsste ein Museum nur drei Dinge erfüllen: »Die Besucher sollen Spaß ha-



Was mag es wohl mit diesem alten Bild auf sich haben? Die Würzburger Studenten bekamen bei ihrem Besuch im Miltenberger Museum auch praktische Arbeit aufgetragen. So lernen sie gleich, dass das Inventarisieren von alten Objekten nicht immer einfach ist.

Foto: Anja Mayer

### Umfrage: Das sagen die Würzburger Studenten zum Miltenberger Stadtmuseum

**Krasimir Ivanov** (24) aus Bulgarien: Das besondere und ungewöhnliche war, dass diese kleine Stadt so ein reiches und sehr architektonisch interessantes Museum hat.

**Anja Skowronski** (22) aus Bamberg: Ich bin von der Stadt beeindruckt. Ich war neutral rangegangen und bin überrascht von diesem unheimlich engagierten Museum. Ich hatte nicht diese Dimension erwartet, sondern eher etwas kleineres, nettes. Und von der Burg bin ich fasziniert, es ist toller als ich erwartet.

**Saskia Riedel** (21) aus Würzburg: Ich kannte Miltenberg vorher nur von den Autokennzeichen und hatte deshalb auch gar keine Erwartungen.

**Nicolas Lucker** (24) aus Hannover: Das Museum unter ist in die Stadt integriert, die Burg ist doch etwas ab vom Schloss. Im Stadtmuseum wirkt die Ausstellung etwas verwirrend, weil vieles durcheinander ist. Das ist aber ja nicht schlimm. Sehr positiv ist mir die Leitung des Hauses aufgefallen. Das sind keine Fachidioten, sondern Menschen, die wirklich etwas vermitteln wollen. Und sie waren sehr ehrlich. Für diese Einblicke bin ich wirklich dankbar.

ben, schöne Sachen sehen und etwas mitnehmen, wenn sie das Museum wieder verlassen.«

### Sammlungen gezielt aufbauen

Hermann Neubert erklärte den Studenten auch sein Konzept. »Sie dürfen nicht einfach alles vollstopfen«, auch wenn das Museum dadurch zu Beginn noch etwas leer wirke. Sammlungen sollten vielmehr gezielt aufgebaut werden. Mindestens jeden zweiten Tag würden ihm die Leute etwas anbieten mit dem Hinweis: »Des braucht ich nämlich, des kann ins Museum.« Wenn es nicht ins Konzept passt, dann heißt es stark sein und ablehnen oder anderswo unterbringen.

Die Gegenstände, die ins Stadtmuseum passen und da bleiben, müssen inventarisiert werden, bevor sie in der Vitrine landen. Was das bedeutet, erfuhr die Studenten von Vera Hollfelder, die für die angehenden Museumsleute etwas praktische Arbeit vorbereitet hatte. Nach einer Einführung, worauf bei der Arbeit mit allen Objekten zu achten ist, legten die Würzburger selbst Hand an. Mit Stoffhandschuhen bauten sie ein altes Blasinstrument zusammen, begutachteten eine Christbaumkugel oder versuchten, alte Briefe zu entziffern.

Es ist diese Nähe zur Praxis, die den Studiengang besonders macht. In Miltenberg ist der Sturzschuss für eine engere Zusammenarbeit zwischen Museum und Universität mit diesem Seminar gefallen. Ob über Praktika oder wissenschaftliche Arbeiten – beide

werden profitieren, sind sich Hermann Neubert und Guido Fackler einig.

Seine Chance, jungen Studenten etwas mit auf den Weg zu geben, nutzte auch Domkapitular Jürgen Lenzens, Bau- und Kunstsreferent des Bistums Würzburg. Er nahm sich die Zeit, die

jungen Leute persönlich durch das von ihm konzipierte Burgmuseum zu führen. Die lauschten gebannt. Denn für die Studenten waren Lenzens Ausführungen doppelt spannend: für ihre ganz persönliche Entwicklung und für ihre künftige Arbeit im Museum. Freiräume schaffen und nutzen, den ei-

Jetzt mit dem Prämienparen flex bis zu 17,5% Jubiläumsprämie sichern!



### Regelmäßig sparen.

Bauen Sie Ihr Vermögen Schritt für Schritt auf.

175 Jahre  
Gut für den Tag.

**Sparkasse**

Miltenberg-Obernburg

Egal, welchen Traum Sie sich erfüllen wollen – ob Sie für ein neues Auto sparen, für eine Traumreise, die Ausbildung Ihrer Kinder oder gar ein Haus – Hauptsache ist, Sie beginnen, für die Erfüllung Ihres Wunsches zu sparen. Mit unserem »175 Jahre Sparkasse«-Produkt Prämienparen flex® können Sie sich jetzt bis zu 17,5% Jubiläumsprämie sichern! Laufzeit 7 Jahre, Zinssatz 1,55% p.a.; ab dem 3. Jahr jährlich wachsende Prämien auf die geleisteten Sparbeiträge des jeweils abgelaufenen Sparjahrs. Angebot freibleibend. Stand: 8.9.2011. Fragen Sie jetzt Ihren Sparkassenberater! Sparkasse Miltenberg-Obernburg. Nah. Fair. Kompetent.



Angereichert mit kleinen Anekdoten erklärte Museumsleiter Hermann Neubert den Studenten das Konzept, das hinter dem Stadtmuseum steckt.

## 70-Jährige auf Geisterfahrt

Unfall auf der B 27 endet glimpflich

**UNTERDÜRRBACH** (ael) Keine Verletzten gab es zum Glück bei einem Unfall am Dienstagnachmittag auf der B27, Höhe Rothofbrücke. Verursacherin des Crashes war eine 70-Jährige Geisterfahrerin.

Wie die Polizei berichtet, kam dem Fahrer eines Kastenwagens um 12.45 Uhr in Richtung Veitschheim auf dem linken Fahrstreifen ein Pkw entgegen. Geistesgegenwärtig leitete der 46-Jährige eine Vollbremsung ein. Bei dem Bremsmanöver krachte sein Fahrzeug mit der Front in die rechte Leitplanke und kam hier zum Stillstand.

So verhinderte der 46-Jährige einen Frontalzusammenstoß mit dem entgegenkommenden Auto. Dessen Fahrerin fuhr jedoch unbeirrt weiter. Der Fahrer des Kastenwagens und ein 13 Jahre alter Bub, der ordnungsgemäß gesichert auf der Rückbank saß, kamen mit dem Schrecken davon.

Die Polizei leitete sofort eine Fahndung nach der Unfallflüchtlingsfrau ein. Schließlich half der Zufall. Denn die Frau fuhr erneut an der Unfallstelle vorbei. So konnten sie die Beamten noch auf der B 27 bei Veitschheim stellen.

Die 70-Jährige muss sich nun in einem Verfahren wegen Unfallflucht verantworten. Die Weiterfahrt wurde sofort unterbunden. Darüber hinaus regten die Streifenpolizisten eine Überprüfung ihrer Fahrtauglichkeit an.

An dem nicht mehr fahrtüchtigen Kastenwagen entstand wirtschaftlicher Totalschaden. Der Schaden an der Leitplanke beläuft sich auf rund 2000 Euro.

Für die Dauer der Unfallaufnahme und der Bergung des Kastenwagens war der rechte Fahrstreifen der B 27 für eine Stunde gesperrt.

**Unfallzeugen** werden gebeten, sich mit der Polizeiinspektion Würzburg-Ost unter 09 31 4 572 23 0 in Verbindung zu setzen.

### So wird's Wetter

Der Hochnebel ist zäh und so bleibt es meist trost bei Temperaturen um die 10 Grad. Regen ist nicht ange sagt. Der Wind kommt aus Südost bis Ost, meldet die Wetterwarte Würzburg. Die Daten für Mittwoch, 2. November (19 Uhr): Niederschlag: 0 Liter; Höchsttemperatur: 8,9 Grad Celsius; Minimum: 6,4 Grad; Luftdruck: 1015 Hektopascal; Luftfeuchtigkeit: 94 Prozent.

### Gesicht des Tages



Bei der Jahrestagung des Deutschen Fleischerverbands (DFV) in Raden beul wurde **HORST SCHÖMIG**, Obermeister der Metzgerinnung Würzburg, mit dem Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet. DFV-Präsident Manfred Rycken hob das langjährige, ehrenamtliche Engagement im Präsidium hervor und würdigte Schömigs erfolgreiches Wirken für die Belange des Fleischerhandwerks. Schömig leitet die Innung seit 1997. Sein Augenmerk dem Berufsnachwuchs.

FOTO: PETER VOLPERT

### Tilman

Eine Geisterfahrerin war am Dienstag auf der B 27 unterwegs – und hatte dabei Glück im Unglück. Im Grunde aber kam die 70-Jährige einen Tag zu spät: Geisterstunde und Halloween waren schon am Montag

## Ein Bummel über die Allerheiligenmesse



**WÜRZBURG** (ej) Es duftet am Marktplatz wieder nach gebrannten Mandeln und Nüssen. Werner Baumeister, Chef der Mandelbrennerei, hat gleich zu Beginn der Allerheiligenmesse eine Umfrage unter seinen Kunden gemacht. Das Ergebnis sei eindeutig: Des Würzburger Lieblingsmandel schmeckt nach

dem Likör Baileys. Es ist wieder einiges geboten am oberen und unteren Markt: Geschenke, Haushaltwaren, nicht alltägliche Reinigungsmittel mit nahezu magischer Wirksamkeit, warme Winterschläppen und Gewürze aus aller Welt, um einige Beispiele zu nennen. Die Atmosphäre macht den Charme der

Messe aus. An jedem Stand wird geplaudert und gelacht, werden Waren angepreist. Über 50 Marktkaufleute bieten ihre Waren noch bis zum Sonntag, 13. November, an. Die Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 9 bis 19 Uhr, Samstag, 9 bis 18 Uhr und Sonntag 11 bis 18 Uhr.

FOTO: THERESA MÜLLER

## Was kommt nach Gaddafi?

**Libyscher Botschafter diskutiert in Würzburg**

**WÜRZBURG** (micz) Libyen ist nach der Revolution der vergangenen Monate einer der Brennpunkte der Weltpolitik. Auf Einladung der Deutsch-Arabischen Gesellschaft (DAG), deren stellvertretender Vorsitzender der Würzburger CSU-Chef Oliver Jörg ist, kommt der aktuelle libysche Botschafter nach Würzburg, um öffentlich über die Zukunft seines Landes zu diskutieren.

„Chancen für Libyen – Wege in die Zukunft“: Unter diesem Titel lädt die DAG in Kooperation mit der Universität Würzburg am Freitag, 11. November, um 16.30 Uhr zu einem Podiumsgespräch in den Toscanal auf der Residenz (Zugang durch den Innenhof neben der Hofkirche).

Welche Perspektiven eröffnen sich für das Land nach Gaddafis Tod? Wie kann die Neuordnung des Landes gelingen, wie Stabilität erreicht werden? Welchen Beitrag kann Deutschland leisten? Fragen, die Botschafter Aly El-Kothany, Dr. Konrad Schlephake, Institut für Geographie der Universität, Klaus Hachmeier, Referent im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, und Bassam Helou, Chef der Firma Transumed Medizintechnik nach zwei Einführungsvorträgen diskutieren.

**Um Anmeldung** unter info@d-a-g.de bis zum 8. November wird gebeten. Die Anzahl der Plätze ist begrenzt.

## Sponsoring mit städtischem Grund

*Würzburg will im Wettbewerb um ein Landesmuseum für Bayerische Geschichte weiter punkten*

Von unserem Redakteur  
MANUELA GOËBL

**WÜRZBURG** „Dass wir offensichtlich gut in den Rennen liegen, freut uns sehr“, sagt Kulturreferent Muchtar Al Ghusain. Würzburg konnte in der Bewerbung um das Staatsmuseum für Bayerische Geschichte mit „objektiven Stärken“ des Standorts Mozart-Areal punkten. Zu den Vorteilen gegenüber den Mitbewerbern zählt der Kulturreferent: die denkmalgeschützte Schule, die gute Verkehrsanbindung, die zentrale Lage und das gegenüber der Residenz vorhandene touristische Potenzial. Al Ghusain: „Die Kriterien der Ausschreibung passen für uns maßgeschneidert.“

Dass auch die Kosten ein entscheidendes Kriterium seien, wurde jüngst berichtet: Ein Konkurrent Würzburgs habe einen Sponsor für den Museumsbetrieb zugesagt. „Wir sponsieren die Baukosten durch die

Bereitstellung eines millionenteuren städtischen Grundstückstücks in der Innenstadt“, sagt dazu Al Ghusain.

Damit Würzburg solche vermeintlichen Defizite aufklären kann, hofft der Kulturreferent auf den Besuch der Auswahlkommission in der Stadt. Da könnte sich Würzburg noch einmal präsentieren. Ein solches Verfahren, wie es zum Beispiel bei der Vergabe der Landesentschau üblich ist, würde für mehr Transparenz und letztlich Akzeptanz der Entscheidung sorgen.

Wie berichtet fordern auch Landespolitiker mehr Offenheit bei der Vergabe des 25 Millionen Euro teuren Museums, das sich der Freistaat zu seinem 200. Geburtstag 2018 schenkt. Bislang ist lediglich bekannt, dass Kunstmünister Wolfgang Heubisch (FDP) vermutlich noch im November dem Kabinett einen Vorschlag unterbreiten wird, der mehrere Auswahlmöglichkeiten vorlegen wird.

CSU-Landtagsabgeordneter Oliver Jörg hat Heubisch dieser Tage die Tore von Würzburg noch einmal persönlich nahegebracht. Darunter auch diesen Aspekt: In Würzburg gibt es seit 2010 den einzigen deutschen Bachelor-Uni-Studiengang „Museologie und materielle Kultur“. Eine enge Verzahnung mit der Wissenschaft ist ein weiteres Kriterium der Bewerbung.

*„Die Kriterien der Bewerbung passen für uns maßgeschneidert.“*  
Muchtar Al Ghusain  
Kulturreferent

Wie Guido Fackler, Professor für Museologie, bestätigt, erfüllt seine Abteilung diese Anforderung perfekt: Sie beschäftigt sich mit der Vermittlung museumspraktischer Fä

higkeiten sowie theoretisch mit dem Phänomen Musealität und der Kulturtexnik des Sammelns. Weitere Studieninhalte seien Prinzipien der Dokumentation, Erforschung, Vermittlung und Erhaltung von Exponaten. Im Landesmuseum könnten sich seine Studenten mit Praktika und Seminaren einbringen.

Das tun sie bereits zum Beispiel bei der Landesausstellung 2013. Fackler: „Die Würzburger Lehrstühle Museologie und Europäische Ethnologie/Volkskunde arbeiten für die Landesausstellung „Main und Meer“ eng mit dem Haus für Bayerische Geschichte zusammen.“

Auf den starken Aufwind der Würzburger Bewerbung macht Ratsausschusssprecher Christian Weiß aufmerksam: Neben dem Frankenbund und den Freunden mainfränkischer Kunst unterstützen diese auch die Weingüter Bürger- und Juliuspaul. „Es ist wirklich beeindruckend, welches Interesse die mögliche Etablierung des Museums bei der Würzburger Bevölkerung geweckt hat. Unsere Stiftung Bürgerspital blickt auf eine fast 700-jährige Geschichte zurück. Gerade weil wir uns der Tradition besonders verpflichtet fühlen, möchten wir die Etablierung des Museums der Bayerischen Geschichte in Würzburg nachhaltig unterstützen“, so Michael Rückert, Direktor der Stiftung Bürgerspital. „Das Museum wäre nicht nur bei unserer Stiftung, sondern auch bei den Menschen unserer Stadt hoch willkommen.“

Die städtische Bürgerwerkstatt zur Erinnerungskultur nahm das Thema der Bewerbung um das Museum der Bayerischen Geschichte auch auf: Unter dem Motto „Durch Würzburg auf Bayern schauen“ erkundeten Würzburger bei einer Exkursion Zeugnisse gesamtbayrischer Geschichte in Würzburg vom Königreich Bayern bis zur Räterepublik.

## Anders-Orte: Auf der Spur von Recht und Gerechtigkeit

**WÜRZBURG** (ael) Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Anders-Orte“ lädt die Katholische Akademie Domschule am Mittwoch, 30. November, in das Justizzentrum, Ostostraße 3. Unter dem Motto „Recht und Gerechtigkeit – das öffentliche Interesse an Strafe und Vergeltung“ widmet sich der Akademieabend aus unterschiedlichen Perspektiven den Themen Recht und Gerechtigkeit.

Los geht es um 16.30 Uhr im Justizzentrum mit einer Führung durch den Vizepräsidenten des Landgerichts Lothar Schmidt. Im zweiten Teil, der um 19 Uhr in Archiv und Bibliothek des Bistums folgt, diskutieren der Würzburger Rechtsphilosoph Prof. Dr. Horst Dreier und der langjährige ARD-Rechtsexperte Karl-Dieter Möller.

Die Teilnahme an beiden Veranstaltungen, inklusive Imbiss, kostet zwölf Euro. Der erste Programmteil ist auf 30 Teilnehmer begrenzt. Anmeldungen sind bis zum 15. November möglich. Der zweite Teil ist ohne Teilnehmerbegrenzung und kann separat für neue Euro gebucht werden. Anmeldung dazu bis 28. November.

**Kontakt:** Domschule, 09 31 38 66 45 00 oder per E-Mail an info@domschule-wuerzburg.de. Internet: www.domschule-wuerzburg.de

## Theatermacher gewinnt gegen Universelles Leben

*Das Landgericht lehnt einen UL-Antrag auf Einstweilige Verfügung gegen die Werkstattbühne ab*

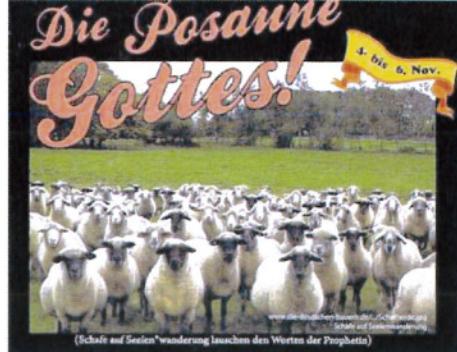
Von unserem Redakteur  
WOLFGANG JUNG

**WÜRZBURG** An diesem Wochenende, Freitag, 4., bis Sonntag, 6. November, setzt sich die Werkstattbühne mit der Glaubensgemeinschaft „Das Universelle Leben aller Kulturen Weltweit“, kurz: UL, auseinander (wir berichteten). Im Programmheft (Titel: „Die Posaune Gottes“) stellt Wolfgang Schulz, der Leiter die Bühne, einige seiner Überlegungen zum UL vor. Die Antwort kam rasch: erst drei Unterlassungs- und Verpflichtungserklärungen, die Schulz ablehnte, dann ein Antrag auf eine Einstweilige Verfügung. Das Landgericht sollte der Werkstattbühne 14 Aussagen im Heft verbieten.

Dolores Schömig, Richterin am Landgericht, hat den Antrag des UL am Mittwochmorgen abgewiesen. In einer kurzfristig angesetzten mündlichen Verhandlung ging es vor allem um die Frage, ob der eingetragene Verein „Das Universelle Leben aller Kulturen Weltweit“ die gleichnamige Glaubensgemeinschaft rechtlich vertreten könne. Hintergrund ist der Umstand, dass das UL nicht in einer juristisch greifbaren Weise organisiert ist. UL-An-

terin in ihrem Beschluss fest, „nicht personifizierbar und näher individuierbar“ sei. Und weil das so sei, sei der Verein nicht ermächtigt, für die Betroffenen zu sprechen. Schömig

bezieht sich damit auf einen Beschluss des Oberlandesgerichts Bamberg aus dem Jahr 2005. Da sprachen



Umstritten: Das Programmheft bleibt, wie es ist.

FOTO: WERKSTATTBÜHNE

die Richter von der Glaubensgemeinschaft als einen „unüberschaubaren Personenkreis“ außerhalb des Mitgliederbestandes des gleichnamigen Vereins. Tatsächlich beantwortete Alfred Schulz, ein Mitglied des Vereinsvorstandes, Schömigs Frage nach der Zahl der UL-Gläubigen, er schätzt sie in Deutschland auf 5000 und auf eine Million oder mehr weltweit. Der Verein habe etwa 500 Mitglieder.

UL-Anwalt Christian Sailer argumentierte mit Textpassagen aus Beschlüssen des Bundesverwaltungs- und Bundesverfassungsgerichts sowie mit einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts Berlin. Aber was der klagende UL-Verein brauchte, um namens der Glaubensgemeinschaft gegen die Werkstattbühne vorgehen zu können – eine rechtliche Legitimation und eine Prozessführungsbedürfnis – entnahm Schömig diesen Argumenten nicht.

Damit war die Prüfung der Programmheft-Texte auf ihren Wahrheitsgehalt ebenso erledigt wie die Frage, ob Schulz' Überlegungen gesetzlich geschützte Meinung und Kunst sind oder widerrechtliche Schmähungen.

Zu einer Stellungnahme gegenüber dieser Zeitung war UL-Vor-



Alte Meister: Museen sind längst nicht mehr nur Bildungstempel für Bürgertum. Aber es geht auch noch klassisch: ein Blick auf die alljährliche Großreinigung im Rubenssaal der Dresdner Gemäldegalerie.

FOTO: DPA

# Von wegen verstaubt

**Museologie: Ein Sammelstück auf ein Samtkissen zu legen und in eine Vitrine zu stellen – das reicht heute nicht mehr. Museen müssen die Dinge zum Sprechen bringen. An der Universität Würzburg gibt es dafür jetzt ein eigenes Fach.**

Das Gespräch führt  
ALICE NATTER

**W**arum sammeln wir eigentlich Dinge? Und wie werden diese Objekte in Museen am besten bewahrt, erforscht und ausgestellt? Und wieso haben alte Dinge und Originale so einen Reiz? Antwortet gibt der neue, sechsmehrstündige Bachelor-Studiengang „Museologie und materielle Kultur“ der Universität Würzburg. Professor Guido Fackler hat den Studiengang mit aufgebaut.

**FRAGE:** Professor Fackler, was ist Ihr Lieblingsmuseum?

**PROF. GUIDO FACKLER:** Da fällt mir die Antwort schwer, was eigentlich kein schlechtes Zeichen ist, weil es so viele schöne, gute Museen gibt. Natürlich die großen Häuser zum Beispiel in München, auf der Berliner Museumsinsel oder am Frankfurter Museumsufer. Sie gehören in Deutschland nicht ohne Grund zu den renommierten Adressen. Besonders gespannt bin ich auf das neue Militärmuseum in Dresden, das ich mir unbedingt ansehen möchte. Aber auch sonst finden sich selbst an kleineren Orten viele beeindruckende Häuser, sodass ich völlig überfragt bin, wenn ich ein einzelnes Lieblingsmuseum herausstellen soll.

**Alles, welche Museen begeistern Sie als Besucher?**

**FACKLER:** Beispielsweise die Museen für Kommunikation, also die Nachfolger der früheren Reichspost-, Post- und Fernmeldemuseen in Berlin, Frankfurt und Nürnberg. Deshalb, weil sie einen solch rasanten Wandel hinter sich haben vom Briefmarken-Postkarten-Museum hin zu Museen, die sich mit einem relativ abstrakten Thema wie Kommunikation und mit Medien jeder Art beschäftigen. Zu zeigen, wie weit Kommunikation in unseren Alltag hineinreicht, ist nicht immer einfach, dafür umso reizvoller. Das sind moderne Häuser, die viel ausprobieren.

**Liegt dieser rasanten Wandel nicht schlicht am sich wandelnden Thema Kommunikation?**

**FACKLER:** Es gibt eine generelle Entwicklung seit den 1980er Jahren: Heute stehen die Museen unter großem Druck, Sonderausstellun-

gen zu produzieren, unter denen die ständigen Dauerausstellungen nicht selten leiden. Sonderausstellungen sind inzwischen ein Event, Museen müssen sich mit diesem neuen Format am Markt behaupten. Es genügt nicht mehr, eine Vitrine aufzustellen, ein Objekt hineinzulegen und dann bleibt es für die nächsten 40 Jahre so stehen ...

... und wird vielleicht mal abgestaubt.

**FACKLER:** Früher hat man in den Post-Museen eben Femmeldeapparate, Briefkästen und dergleichen ausgestellt. Aber deren Gebrauch, ihre Bedeutung für uns, die Aussage dieser Gegenstände, spielte eine untergeordnete Rolle. Das ist der Wandel: Heute interessiert man sich auch für die kulturelle Seite. Die ausgestellten Dinge werden als Träger von Bedeutung nicht mehr isoliert betrachtet. Das ist eine relativ junge Entwicklung.

**Wenn Museen also früher gesammelt, bewahrt und eben wertvolle Dinge ausgestellt haben, wollen sie heute vor allem vermitteln?**

**FACKLER:** Es geht natürlich immer auch um das Sammeln, Bewahren, Konservieren, Erforschen. Aber es hat sich der Umgang mit dem Gegenstand geändert. Man kann ihn heute nicht mehr für sich in einer Vitrine stellen, sondern versucht Zusammenhänge aufzuzeigen. Im 19. Jahrhundert ging der Bürger ins Museum, schaute sich erhabene Dinge an und wurde quasi durch deren Betrachtung „erleuchtet“. Es gab die Vorstellung, dass die Dinge zu einem sprechen.

**Und wenn man Glück hatte, stand dabei, was das Objekt ist, von wem das Gemälde stammt?**

**FACKLER:** Heute weiß man, dass die Dinge nicht sprechen. Der Museumsnarrator muss diesen Gegenstand erläutern, erklären. Und ihm kann unterschiedliche Aspekte daran deutlich machen, je nachdem in welchen Zusammenhang ich ein Objekt stelle. Dabei steht der Gegenstand nach wie vor im Mittelpunkt. Aber man geht anders mit ihm um. Spannendes Ausstellen und abwechslungsreiches Vermitteln wird inzwischen ganz großgeschrieben.

**Und manchmal hat man den Eindruck, am größten geschrieben wird: das Event!**

**FACKLER:** Nicht selten kommt bei manchen Häusern durch den Drang, Ausstellungen und tolle Begleitprogramme zu machen, die Kermartei, das Sammeln, Restaurieren, Bewahren und Pflegen des Bestandes zu kurz.

**Was gehört überhaupt in ein Museum? Gibt es Dinge, die dort nichts zu suchen haben?**

**FACKLER:** Ich antworte anders herum: Wenn man sich anschaut, dass es in Deutschland rund 6200 Museen gibt, kann man davon ausgehen, dass selbst eine Überraschungssammlung mehrfach existiert. Es gibt also kaum etwas, was nicht auf ein „rotes Samtkissen“ gebettet, hinter Glas gestellt und mit Punktstrahlern beleuchtet werden kann. Für mich ist aber nicht das Entscheidende, was ausgestellt wird. Sondern: Was ist die Aussage dahinter? Was ist das Konzept, nach dem man sammelt und präsentiert?

**Mal grundsätzlich gefragt: Wieso brauchen Museen eine Wissenschaft? Ist Museologie nicht einfach Museumspräagogik?**

**FACKLER:** Das ist schon mehr! Wie man ausstellt, hat weniger mit Pädagogik zu tun; dies beschäftigt sich damit, wie man die ausgestellten Dinge und Inhalte bestimmten Besuchergruppen näher bringt. Der internationale Museumsrat ICOM fordert schon seit Jahrzehnten die Museologie als eigenständiges Fach, in Ländern wie den Niederlanden, in Großbritannien, Kanada oder den USA ist das längst etabliert. Ausstellungen machen meint nämlich mehr, als dass man wissen muss, wie bewahrt ich Textilien auf, unter welchen Lichtverhältnissen kann ich Grafiken zeigen? Es geht auch um das theoretische Durchdenken der Welt des Dinglichen, des Materialen: Warum fasziniert uns ein Gegenstand? Was passiert eigentlich, wenn ich eine Haarlocke hinter Glas lege und dazu schreibe: Beethovens Locke. Erst dann schreiben wir diesem vormalig unbedeutenden Objekt eine bestimmte Bedeutung zu. Das muss man hinterfragen und dies geht weit über das Praktische hinaus. Aha, Originalität, Authentizität – man muss schon wissen, was man mit seinen Besuchern macht, wenn man Dinge präsentiert und inszeniert.

**Was macht man denn im besten Fall?**

**FACKLER:** Die Frage ist ja: Wie zeige ich etwas? Wie kreiere ich eine Atmosphäre, bau ich Spannung auf, erzeuge ich visuelle, intellektuelle, emotionale und andere Zusammenhänge? Man möchte doch letztlich durch Inhalte berühren.

**Apropos. In manchen Museen flimmern ja nun noch die Monitore.**

**FACKLER:** Medien haben dem Objekt und der Aussage zu dienen, da bin ich kompromisslos. Das Objekt war und es ist das Wichtigste. Zu Leonardo da Vincis „Mona Lisa“ pilgern die Besucher schließlich in Massen in den Louvre – obwohl man sich die „Mona Lisa“ an jedem Flughafen in unterschiedlichsten Variationen kaufen kann. Museen sind Schulen des Sehens. Es geht darum, Gegenstände von unterschiedlichen Seiten betrachten zu können. Vielleicht klingt das altmodisch – aber es gibt eine Renaissance des Dinglichen.

**Und dann macht das Museum ein Event draus und der Besucher meint, er muss dabei gewesen sein. Oder wieso stellt man sich irgendwo zwei Stunden in die Schlange, um stolzeweise in die Ausstellung eingelassen zu werden? Ist das wirklich das Interesse am Thema, am Gegenstand?**

**Professor Guido Fackler**

**Der Kulturwissenschaftler, Jahrgang 1963, studierte Volkskunde, Musikwissenschaft und Ethnologie in Freiburg und volontierte am Badischen Landesmuseum in Karlsruhe. Nach seiner Promotion über „Des Lagers Stimme – Musik im KZ“ kam er als wissenschaftlicher Assistent an den Lehrstuhl für Europäische Ethnologie der Uni Würzburg. Seit April 2011 vertritt er hier die neue Professur für Museologie. Infos zum neuen Bachelor-Studiengang: [www.museologie.uni-wuerzburg.de](http://www.museologie.uni-wuerzburg.de)**

**FACKLER:** Es ist immer eine Mischung. Es gibt Themen, die funktionieren von sich aus, die treffen den Nerv des Publikums. Ludwig II., die gerade abgelaufene Landesausstellung des Hauses der bayrischen Geschichte – bei dieser Thematik konnte man schon davon ausgehen, dass das keine schlecht besuchte Ausstellung wird. Das originale Schlossgebäude, der Ausflugscharakter der Insel Herreninsel – das passte alles, darin lag ein besonderer Reiz. Man kann einen Ausstellungserfolg allerdings genauso wenig planen wie einen Schlag oder erfolgreichen PopSong. Aber es gibt ein paar Themen, die „ziehen“ immer, die will jeder sehen: „Mumien“ und „Ägypten“, „Gold“, an Weihnachten „Krippen“ und „Engel“ oder Geheimnisvolles wie den „Untergang der Titanic“.

**Und dem 100 000. Besucher drückt man stolz einen Blumenstrauß in die Hand.**

**FACKLER:** Natürlich sieht jeder Kämmerer hohe Besucherzahlen gerne. Aber ein Museumsbesuch ist mehr. Ein Museum ist ja nicht nur ein Ort der toten Dinge. Es ist ein Ort der Identitätsstiftung für eine Stadt, ist ein sozialer Ort, ein Raum, in dem kulturelle Bildung stattfindet. Das ist ein Mehrwert jenseits der Dinge an den Wänden und in den Vitrinen und drückt sich nicht nur in nackten Besuchzahlen aus, sondern ebenso in der Wertschätzung, die diesem Haus in der Öffentlichkeit entgegengebracht wird.

**Kindergeburtstag im Museum: Gut oder schlecht?**

**FACKLER:** Gut, klar! Das ist ganz wichtig. Es gibt immer noch das Image in der Öffentlichkeit, dass das Museum alt, verstaubt, trocken sei. Da wirkt in Deutschland das 19. Jahrhundert noch stark nach, wo das Museum als Bildungstempel für höhere Schichten galt. Aber das sind Museen längst nicht mehr. Und ein Kindergeburtstag ist bestens geeignet, solche Klischees abzubauen, da nicht nur die Kinder ein Haus kennenlernen, sondern auch bei den Eltern Interesse dafür geweckt wird. Da wird übrigens in Würzburg ganz hervorragende Arbeit geleistet. Zudem ist der Unterhaltungssektor längst in die offizielle Definition von Museum der Fachverbände mit aufgenommen. Museum darf etwas mit Freizeit zu haben, Spaß ist erlaubt!

## Informationsdienst Wissenschaft

### Pressemitteilung

#### Studentinnen entwickeln Museumsbox

Gunnar Bartsch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

07.02.2012 11:53

**Starker Praxisbezug: Das zeichnet den Studiengang „Museologie und materielle Kultur“ an der Uni Würzburg aus. Studentinnen aus dem dritten Semester haben jetzt in Kooperation mit dem Museum im Kulturspeicher eine Museumsbox für Familien erarbeitet. Sie ermöglicht einen spielerischen Zugang zur Op-Art – zu Kunstwerken also, die durch optische Effekte bestechen.**

Für Familien stehen an der Kasse des Würzburger Kulturspeichers ab sofort zwei so genannte Museumsboxen zum Ausleihen bereit. Sie sind etwa so groß wie ein Getränkekasten und enthalten didaktisch aufbereitete Materialien. Erwachsene und Kinder können damit gemeinsam auf spielerische Weise zehn ausgewählte Werke im Kulturspeicher erkunden – alle aus der Konkrete-Kunst-Sammlung von Peter C. Ruppert.

Was die Museumsbox bietet? Auf einer Metalltafel lässt sich mit bunten Magneten ein Werk von Jesus Rafael Soto nachempfinden oder auch umgestalten. Ein Memo-Spiel befasst sich mit Bildern von Bridget Riley, ein Puzzle deckt einen optischen Täuschungseffekt auf. Hinzu kommen ein Quiz zur Geometrie und andere Materialien. Und eine kindergerecht gestaltete Info-Broschüre sorgt dafür, dass die Eltern und ihre Sprösslinge mit der Box auch klarkommen.

Studentinnen erklärten die Box bei Pressetermin

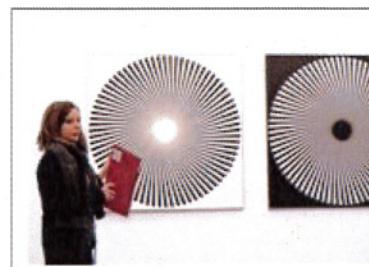
Entwickelt wurde die Museumsbox von acht Studentinnen, unter anderem aus dem Bachelor-Studiengang „Museologie und materielle Kultur“. Sie alle haben ein Praxisseminar bei Christiane Rolfs und Anja Klinger belegt, die im Kulturspeicher für die Museumspädagogik verantwortlich sind. Zusammen mit Rolfs und Klinger stellten die Studentinnen am Freitag die Museumsbox der Öffentlichkeit bei einem Pressetermin vor.

Jasmin Schüllerma nn erklärte zum Beispiel die optischen Effekte eines Bildes, das aus strahlenförmig angeordneten schwarzen und weißen Linien besteht. Unter anderem erkennt der Betrachter bei längerem Hinsehen Farben, die real nicht da sind. Dieser Effekt funktioniert aber nur dann, wenn keine Farbe im Spiel ist. Das bekommen die Benutzer der Museumsbox ganz simpel vor Augen geführt: Mit einer kleinen Nachbildung des Werkes vor einem roten Hintergrund.

Museologie und materielle Kultur: der Studiengang

Warum sammeln Menschen Gegenstände? Wie werden diese in Museen bewahrt, erforscht und ausgestellt? Was sagen sie über die Gesellschaft aus? Um solche Themen geht es im Bachelor-Studiengang „Museologie und materielle Kultur“ an der Universität Würzburg. Der Studienbeginn ist immer zum Wintersemester möglich, Zulassungsbeschränkungen gibt es nicht. Berufschancen finden die Absolventen unter anderem im Museums- und Ausstellungssektor.

Der Studiengang kommt offensichtlich sehr gut an. „Er hat viel Praxisbezug, das ist mir wichtig“, sagt Studentin Jasmin Schüllerma nn. Bei Kooperationen mit Museen wie dem Kulturspeicher bekommen die Studierenden zum Beispiel Einblicke ins Feld der Museumspädagogik. Sie erfahren dabei aber auch sehr grundsätzliche Dinge: Wie stellt man Vitrinen gut auf, wie präsentiert man Exponate ansprechend, wie dokumentiert man die Stücke auf Fotos?



Museologie-Studentin Jasmin Schüllerma nn im Würzburger Kulturspeicher vor einem der Op-Art-Werke, mit denen sich die Museumsbox auseinandersetzt.  
Foto: Robert Emmerich

„Wir machen auch viele Exkursionen“, so die Würzburger Studentin. Eine davon ging zum Beispiel nach Bremerhaven, wo unter anderem das Deutsche Auswandererhaus, das Deutsche Schifffahrtsmuseum und ein Science Center besucht wurden. Interessant sei dabei besonders der Vergleich unterschiedlicher Ausstellungskonzepte und Präsentationen gewesen.

Ansprechpartner für den Studiengang ist Prof. Dr. Guido Fackler, T (0931) 31-85607, [guido.fackler@uni-wuerzburg.de](mailto:guido.fackler@uni-wuerzburg.de)



### Weitere Informationen:

<http://www.museologie.uni-wuerzburg.de/> Infos zum Studiengang „Museologie und materielle Kultur“

URL dieser Pressemitteilung: <http://idw-online.de/de/news462459>

#### Merkmale dieser Pressemitteilung:

Journalisten, Studierende, Wissenschaftler  
Kulturwissenschaften, Kunst / Design  
überregional

Forschungs- / Wissenstransfer, Studium und Lehre  
Deutsch

**Sie müssen angemeldet sein, um die Pressemitteilung einem Admin zu melden.**



© 1995-2012 Informationsdienst Wissenschaft e. V.





ein typisches Wort für den Wortschatzsucher. Oder das schöne fränkische Wort „Schorle“.

*Sie hatten eine weitere Idee: Die Welt in Erzählungen, jeder Band einer Nation gewidmet. Wie kam es dazu?*

Bedingt durch meine Verwundung und deren lebenslange Folgebeschwerden mußte ich oft ins Krankenhaus. Meine Umgebung brachte dann meistens dicke „Wälzer“ zum Lesen, die aber wegen der häufigen Anwendungen nicht zu bewältigen waren. Also dachte ich mir, kleine Broschüren mit Kurzgeschichten oder kleinen Novellen bekannter und weniger bekannter Autoren aus einem Land zu veröffentlichen. Dabei nützte mir die Freundschaft mit Dr. Hans-Jürgen Dietrich, dem Verleger des Würzburger Ergon Verlages. Und die Geschichten sollten humorvoll bis nachdenklich sein. So gibt es inzwischen sechs Bände, nämlich Literatur aus Frankreich, Italien, Griechenland, England und Deutschland. Und der sechste Band „USA“ kommt gerade heraus. Und so Gott will, sind weitere Arbeiten angedacht und die Aktualisierung des „Wortschatzsuchers“ bei einer Neuauflage.

*Herr Schmidt, zurück zum Anfang unseres Gesprächs: Die Leidenschaft und der Elan der Völker nach dem Krieg, Brücken zu bauen, Verbindungen auf allen Gebieten des Lebens zu schaffen, hat nachgelassen. Finden Sie das in Ordnung oder bedarf es neuer Anstrengungen?*

Gott sei Dank, dass vieles heute Normalität ist, dass meine Kinder im Ausland studieren konnten, dass meine Neffen und Enkel z.B. Frauen aus Italien und Polen gefunden haben und mit denen glücklich verheiratet

sind. Was ich als Defizit ansehe, ist, dass das Wissen um die gemeinsamen Grundlagen heute oberflächlicher ist, dass, um zum Aktuellen zu kommen, wir uns unserer gemeinsamen europäischen Wurzeln wieder mehr bewußt werden, Theater und Philosophie verdanken wir schließlich den Griechen der Antike. Und was schon mein Namensvetter Helmut Schmidt empfohlen hat, jeder Deutsche sollte etwas Französisch sprechen können, so wie es selbstverständlich ist, Englisch zu verstehen.

*Was, Herr Schmidt, würden Sie darüber hinaus uns Deutschen empfehlen, was wir uns von den Franzosen z.B. abschauen können?*

Das ist das „Savoir Vivre“, ein kaum übersetzbare Wort, „das Leben verstehen“ vielleicht, das fehlt uns häufig, uns so exakten, manchmal schwermütigen, nicht sehr gewandten Deutschen. Uns fehlt auch eine gewisse Beständigkeit. Viele Franzosen, die ich kennengelernt habe, konnten kommunistisch oder das Gegenteil wählen, ihre „Grande Nation“ haben sie immer glühend verteidigt. Ich erinnere an die Zeiten von Charles de Gaulle. Viele Franzosen haben gesagt: Je n'aime pas Charles de Gaulle, mais j'aime la France“. De Gaulles Frau übrigens hieß Genèvieve, also Genoveva, die die Schutzheilige von Paris ist.

*Herr Schmidt, vielen Dank für das Gespräch.*

*Interview und Foto si*

**Bisher sind im Ergon Verlag Würzburg die nachstehenden Bände erschienen:**

**Der Wortschatzsucher, 2004**

Edward Rodney Davey, Der Tiger am Altar, Fabeln und antike Mythen im neuen Gewand aus dem Turm des Philosophen

**Die Welt in Erzählungen**

Band 1: Der Mützenjäger und andere Geschichten aus Frankreich, 2010

Band 2: Der Krug und andere Geschichten aus Italien, 2011

Band 3: Die Abenteuer des Odysseus und andere Geschichten aus Griechenland, 2011, übersetzt von Klaus-Henning Suchland

Band 4: Der Schuss in den Kamin und andere Geschichten aus England, 2011

Band 5: Meine erste Liebe und andere Geschichten aus Deutschland, 2012

Band 6: Eine Frage des Mutts und andere Geschichten aus den USA, 2012

## Museumskoffer für das Schlossmuseum Aschach

### Menschenbilder im Schloss



In einem Didaktik-Seminar, einer Kooperation zwischen StudentInnen der Museologie und Volkskunde und Studierenden für das Lehramt Sonderschule, wurde unter der Leitung von K. Hock und S. Doll-Gerstendorfer ein „Schlosskoffer“ erarbeitet: erklärende Infoblätter, Hör-

spiel, Sachen zum Ausprobieren u. v. m. machen den Alltag der Schlossbesitzer als Bewohner und Kunstsammler sinnlich erfahrbar. Für alle Interessierten zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung einer individuellen Entdeckungsreise durch das Museum empfohlen!

- [Menue ueberspringen, direkt zum Inhalt](#)
- [einBLICK](#)
- [Pressemitteilungen](#)
- [Publikationen](#)
- [Veranstaltungen](#)
- [Expertenliste](#)
- [Pressespiegel](#)
- [Kontakt](#)

## [einBLICK](#)

[Das Online-Magazin der Universität Würzburg](#)

**8. Mai 2012**



[<<zurück](#)

## **Ein Führer durch die Jungsteinzeit**

**Ein Semester lang haben sich Studierende der Universität Würzburg mit dem Bandkeramik-Museum in Schwanfeld beschäftigt. Das Ergebnis – ein didaktischer Leitfaden für Lehrer und Schulklassen – haben sie jetzt der Öffentlichkeit präsentiert.**

Ausgrabungen zeigen: Schon vor rund 7500 Jahren lebten Menschen in Schwanfeld – auf halber Strecke zwischen dem heutigen Würzburg und Schweinfurt. Wie sie wohnten, wovon sie lebten, womit sie arbeiteten: Darüber gibt das Bandkeramik-Museum Schwanfeld Auskunft. Der Name geht zurück auf die charakteristischen Verzierungen, mit denen die Menschen in der Jungsteinzeit ihre Krüge, Vasen und Teller schmückten. In dem 2010 eröffneten Museum bekommen die Besucher anhand von zahlreichen originalen Objekten sowie Nachbildungen einen Eindruck von der Zeit damals und der Entwicklung in den vergangenen 7000 Jahren.

Damit auch Schüler von einem Besuch im Bandkeramik-Museum profitieren, haben jetzt Studierende der Universität Würzburg einen didaktischen Leitfaden entwickelt und den Verantwortlichen des Museums übergeben. Die Studierenden sind entweder im Studiengang „Museologie“ eingeschrieben oder angehende Grundschullehrerinnen. Die „Handreichung für Lehrer“ haben sie im Rahmen des Seminars „Projektlernen in außerschulischen Lernorten – Museumspädagogik im Bandkeramik-Museum Schwanfeld“ erarbeitet. Veranstaltet wurde das Seminar vom Lehrstuhl für Museologie und materielle Kultur sowie dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität Würzburg.

### **Das Seminar**

„Zum Einstieg in das Seminar haben die Studierenden an einer Schulklassenführung im Mainfränkischen Museum teilgenommen und diese analysiert. Dabei standen museumspädagogische Methoden im Mittelpunkt“, erklärt Dozentin Petra Maidt. Anschließend machten sich die Studierenden bei zwei Besuchen in Schwanfeld mit dem dortigen Museum und seinen Inhalten vertraut. Dann ging es an die konkrete

Arbeit.

29 Informationsblätter, sieben Arbeitsbögen sowie diverse Lagepläne zu den einzelnen Themenbereichen im Museum haben die Studierenden im Laufe des Seminars produziert. Ein großer Fortschritt, schließlich gab es bisher für das ehrenamtlich betreute Museum „noch keine Publikation, die eine gezielte Vorbereitung eines Museumsbesuchs ermöglicht“ hätte, wie Petra Maidt sagt. In kurzen, knappen Texten grundlegende Fragen zur Jungsteinzeit erläutern, Ausstellungsobjekte erklären und methodische Ideen für die Vertiefung der Lehrinhalte entwickeln: So lautete die Aufgabe für die Seminarteilnehmer.

Eine „große Herausforderung“ sei das Projekt für die Studierenden gewesen, sagt Petra Maidt. Schließlich hätten sich alle als „Nicht-Fachwissenschaftler“ zunächst in das historische Thema einarbeiten müssen. „Da jedoch die wissenschaftliche Literatur umfangreich vorhanden ist, war dies zu bewerkstelligen“, so die Kunsthistorikerin und Museumspädagogin.

Das große Engagement der Studierenden Martina Meyr und Hannes Reichelt habe zudem eine professionelle Gestaltung der Handreichung ermöglicht. Das Ergebnis ihrer Arbeit haben die Studierenden gemeinsam mit ihrer Dozentin und dem Inhaber des Lehrstuhls für Museologie und materielle Kultur, Professor Guido Fackler, Ende April im Bandkeramik-Museum der Öffentlichkeit präsentiert. Schüler aus einer 7. Klasse der Mittelschule Schwanfeld konnten sie gleich zusammen mit ihrer Rektorin, Claudia Schmidt, testen.

### **Der Studiengang Museologie**

Warum sammeln Menschen Gegenstände? Wie werden diese in Museen bewahrt, erforscht und ausgestellt? Was sagen sie über die Gesellschaft aus? Um solche Fragen geht es im Bachelor-Studiengang Museologie und materielle Kultur an der Universität Würzburg. Der Studienbeginn ist immer zum Wintersemester möglich, Zulassungsbeschränkungen gibt es nicht. Berufschancen finden die Absolventen unter anderem im Museums- und Ausstellungssektor.

Der Studiengang hat viel Praxisbezug. Bei Kooperationen mit Museen bekommen die Studierenden zum Beispiel Einblicke ins Feld der Museumspädagogik. Sie erfahren dabei aber auch sehr grundsätzliche Dinge: Wie stellt man Vitrinen gut auf, wie präsentiert man Exponate ansprechend, wie dokumentiert man die Stücke auf Fotos? Bei zahlreichen Exkursionen können die Studierenden unterschiedliche Ausstellungskonzepte und Präsentationen kennen lernen und vergleichen.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Guido Fackler, T (0931) 31-85607,  
[guido.fackler@uni-wuerzburg.de](mailto:guido.fackler@uni-wuerzburg.de)

[<<zurück](#)

[Artikel weiterempfehlen](#)

# Junge Seite

## Flaschenpost von hier bis Afrika

**SPANNEND** Der Main ist nicht nur zum Baden da – früher galt das noch viel mehr als heutzutage. Würzburger Studenten haben jetzt bei einer Ausstellung mit gewirkt, die aufzeigt, welche Rolle der Fluss für Jung und Alt spielt – und es ist eine große.

VON UNSERER MITARBEITERIN PAT CHRIST

**Würzburg** – Langsam ist diese Ausstellung garantiert nicht „Spannung und Spaß“, verspricht Dr. Rainhard Riepertinger allen, die bayerischen Landesausstellung 2013 in Schweinfurt bald einen Besuch abstellen wollen. „Main und Meer“ heißt die Schau, die seit vielen Monaten vorbereitet wird. In die Vorbereitungen sind auch angehende Museologen und Volkskundler der Uni Würzburg integriert. Zwei Semester lang lernten sie am Beispiel der neuen Landesausstellung, wie man eine große Schau professionell gestaltet – und im Mittelpunkt steht nun die Lebensader der Region: Der Main. (Un-)Glücksträger

Er konnte die Menschen beglücken, aber auch ziemlich ärgern. Er war sowohl Arbeitgeber und Lebenspendler als auch „Un-glücksträger“. Zum Beispiel, wenn er für verheerende Hochwasser sorgte. Bewusst wird der Main in der Ausstellung personalisiert, so Kurator Riepertinger. „Unglücksträger“ – das klingt doch viel spannender als schlicht „Hochwasser“! So ungewöhnlich die Überschriften

„Wir wollen eine Ausstellung gestalten und kein begehbares Buch.“



Rainhard Riepertinger  
Kurator

über die einzelnen Ausstellungskapitel sind, so ungewöhnlich werden die Exponate sein. „Es wird zum Beispiel farblich verfremdet Einkaufswagen gebeten“, verrät der Museumsexperte. Sie decken die Mengen an verstecktem Wasser in Kaffee und Fleisch auf.

Der Main hat vordergründig nichts mit den großen Weltmeeren zu tun. Doch der Fluss ist „Bayerns Weg zum Ozean“. Mit dem Main-Donau-Kanal wurde das Tor zu den Weltmeeren aufgestoßen. 2009 gelangte auch tatsächlich eine Flaschenpost

von der Donau bis nach Afrika, wird in der am 9. Mai in der Schweinfurter Kunsthalle eröffneten Ausstellung gezeigt. Wie das damals war, als Soldaten vom Main aus in die Welt verschifft wurden, das recherchierten die Studenten Wijtschelaw Bosch und Jonas Reiß unter der Regie von Museologieprofessor Dr. Guido Fackler. Insgesamt 19 studentische Teams bereiteten einzelne Aspekte der Schau thematisch auf.

Die Kunst, Informationen zusammenzudrängen, die muss ein jeder Ausstellungsmacher beherrschen, betonte Rainhard Riepertinger, der beim Haus der Bayerischen Geschichte für Ausstellungen zuständig ist. Die Vorgaben für die Landesausstellung „Main und Meer“ sind rigide: „Ein Text darf höchstens zwölf Zeilen umfassen. Schließlich wollen wir eine Ausstellung gestalten und kein begehbares Buch.“

Bei der Abschlussitzung zum Ende des Sommersemesters brütteten die Studierenden lange über einem „Sequenztext“, der den Ausstellungsbesuchern vermitteln soll, wie kostbar Wasser ist – und welche immensen Mengen „verstecktes Wasser“ sich in Konsumgütern befindet. Kurz

müssen die Infos selbst dann sein, wird in einer entfernten, kaum mehr bekannten Ära entföhrt. Zum Beispiel in jene Zeit, als der „Umlaufkanal“ entstand. Um das Passieren der Schiffe zu erleichtern, wurde ab 1675 in Würzburg ein 500 Meter langer Schiffahrtskanal gebaut.

Das barocke Technikdenkmal, mit dem sich vier Studierenden intensiv befassten, gilt als der älteste Schiffstunnel in Deutschland. Spannend ist auch das 19. Jahrhundert. Zu jener Zeit gab es am Main noch eine Reihe von Schiffmühlen. Auch wurde vor rund 150 Jahren von einigen Schiffern eifrig Mainzand geschöpft – denn der Bedarf nach diesem Baumaterial war Mitte des 19. Jahrhunderts groß.

Alles virtuell, oder was?

Weil multimedial verwöhntes Publikum eine Schau schnell als langweilig befindet, führt kein Weg am Virtuellen vorbei. Es wird virtuelle Aquarien mit sprechenden Fischen, eine Monsterwelle und eine Riesenreblaus geben. Allerdings, lernen die Studierenden, lautet auch bei der Gestaltung mit Objekten die Devise: „Weniger ist mehr“. Riepertinger: „Ein ein-

zelnes Objekt sollte im Zenit stehen.“ Und alle Aufmerksamkeit an sich ziehen. Wie im Vorfeld von Werbung Aufmerksamkeit geweckt werden kann, auch das erführen die angehenden Museumsleiter bei dem Kooperationsseminar mit dem Haus der Bayerischen Geschichte. „Besonders „in“ sind derzeit Zukertüpfchen.“

### Main und Meer

Auf rund 1700 Quadratmeter Fläche stellt das in Augsburg angesiedelte Haus der Bayerischen Geschichte noch bis zum 13. Oktober in der Kunsthalle Schweinfurt die kulturhistorische Bedeutung des Gewässers Main dar. Würzburger Studierende der Fächer „Volkskunde“ und „Museologie“ begleiteten ein Jahr lang die verschiedenen Arbeitsstufen dieses Projekts. Im vergangenen Wintersemester erforschten sie Einzelaspekte, suchten, unter anderem im Museum der Stadt Aschaffenburg, nach passenden Objekten und fassten Ausstellungstexte ab. Die studentischen Ergebnisse sind unter [www.hdbw.de/main/index.php](http://www.hdbw.de/main/index.php) abrufbar. pc

### MESSE

## Anmelden und gewinnen

**Würzburg** – Ende Oktober findet die Absolventenmesse „Study and stay in Bavaria!“ für Studierende der Universität Würzburg und der Hochschule Würzburg-Schweinfurt statt. Wer sich jetzt schon anmeldet und möglichst viele Freunde zu einer Anmeldung motiviert, nimmt an einem Gewinnspiel teil.

Mit der Initiative will der Freistaat Studierende frühzeitig über ihre beruflichen Möglichkeiten in Bayern informieren. Zu diesem Zweck organisiert die Universität Würzburg in Kooperation mit der Hochschule Würzburg-Schweinfurt am Dienstag, 30. Oktober, auf dem Hubland-Campus in Würzburg eine Absolventenmesse. Studierende, die sich schon jetzt im Karriereportal der Uni Würzburg für die Absolventenmesse anmelden, nehmen an einem Gewinnspiel teil und können Preise gewinnen. Was sie dafür tun müssen? Auf der Homepage der Messe einfach den Button „Jetzt anmelden und Preise gewinnen!“ anklicken und möglichst viele Freunde zur Messe einladen.

### Freunde einladen

Jeder, dessen Einladungen zu mindestens einem Bewerbungsgespräch auf der Messe führen, nimmt an der Verlosung teil. Je mehr Gesprächstermine sich aus den Einladungen ergeben, desto größer sind die Gewinnchancen. Denn pro Termin landet ein Los im Losstöpf. Die Verlosung findet am Tag der Messe um 15.30 Uhr statt.

Mehr Info gibt es unter [www.studyandstay.uni-wuerzburg.de](http://www.studyandstay.uni-wuerzburg.de) red



## Sportfreunde Stiller auf Clubtour im Cairo

**Würzburg** – Sie sind eine der angesagtesten deutschen Bands dieser Zeit: Am Freitag, 21. September, werden die Sportfreunde Stiller ab 21 Uhr im Jugendkulturhaus Cairo auftreten. Mit dabei natürlich die großen Hits wie „Ich Roque!“ oder „Ein Kompli-

ment.“ Der Vorverkauf für das Konzert beginnt am Montag, 13. August. Karten zu 20 Euro (plus Gebühr) gibt es ab 11 Uhr im Plattenladen H2O in der Würzburger Karmelitenstraße. Pro Person werden maximal zwei Karten verkauft. Foto: privat

### HAFENSOMMER

## Mit Biss und Köpfchen

**Würzburg** – Dass es in Deutschland neben Teutonen-Metal, Teenie-Pop und Schlager noch wirklich innovative Künstler mit Biss und Köpfchen gibt, zeigen am Freitag, 10. August, ab 20 Uhr diese beiden Bands beim Würzburger Hafensommer: Stabil Elite und Bauchklang.

Wo Stabil Elite herkommen, hört man sofort. Wer es nicht erkennt, sollte an einer Stadt am

Rhein denken, in der Fett zum Kunstopunkt avancierte und deren elektronische Musikgeschichte von Punk über HipHop bis Techno viele Stile maßgeblich beeinflusst. Das Düsselner Trio ist mit dem Debüt „Douze Pouze“ in aller Munde.

Tickets gibt es bei der Tourist

### KONZERT

## Innovativ und experimentell

**Würzburg** – Bereits zum sechsten Mal schnürt das treffsichere Händchen der TV Noir-Redaktion ein außergewöhnliches Konzertpaket und kommt damit am Donnerstag, 13. September, ins Würzburger Cairo.

Wohnzimmeratmosphäre

Nach bereits fünf erfolgreichen Jahren führen die TV Noir-Konzerte im Spätsommer erneut

zwei ausgewählte Künstlerinnen zusammen.

Dieses Mal gehen Alin Coen und Naimi Husseini auf gemeinsame Konzertreise in gewohnter Wohnzimmeratmosphäre. Einlass ist um 19 Uhr, Beginn um 20 Uhr.

Tickets gibt es im H2O, unter dem Ticketshop von [www.amadis.net](http://www.amadis.net) und unter [www.inconcerts.de](http://www.inconcerts.de). red

„An der Universität sind die Anforderungen oft ganz anders.“

ANDREA BÄHR, WISSENSCHAFTLICHE KOORDINATORIN

### Wo was lost ist

#### Am Freitag

Dettelbach: Men Night im Capitol. Einlass ab 21 Uhr. Würzburg: 90er Flashback Party in der Odeon Lounge. Würzburg: We love Friday im Studio. Einlass ab 21 Uhr. Würzburg: feiAIRfriday ab 21.30 Uhr im Airport. Special Guest: NGOTB.

#### Am Samstag

Dettelbach: Sponsor Night im Capitol. Einlass ab 21 Uhr. Würzburg: Disco Deluxe in der Odeon Lounge. Würzburg: studioCLUBBING ab 22 Uhr im Studio. Würzburg: Neun Jahre CITY MOVE im Airport. Würzburg: Ü25 Disco Night im LaViva Danceclub. Würzburg: Bootylicious ab 22 Uhr im Plan B. Am Sonntag Würzburg: Rock Classics ab 21 Uhr im Nachtwächter. red

### STUDIUM

## Vorkurse für Philologen

**Würzburg** – Als erste Hochschule in Bayern bietet die Uni Würzburg in vielen geisteswissenschaftlichen Fächern Vorkurse für Erstsemester an. Sie sollen den Uni-Neulingen den Start ins Studium erleichtern. Den Anfang macht die Germanistik, ihr Vorkurs beginnt am 10. September.

Vorkurse gibt es an der Uni Würzburg nun erstmals in den Fächern der Altertumswissenschaften, in Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Geschichte, Klassische Philologie, Museologie, Romanistik (Französisch, Italienisch, Spanisch) und Slavistik. Die Kurse richten sich an Erstsemester. Sie stehen aber auch fortgeschrittenen Studierenden offen, die Nachholbedarf bei sich erkannt haben.

#### Warum Vorkurse sinnvoll sind

Die Teilnahme an den Vorkursen ist freiwillig, wird von der Universität aber empfohlen. Denn: „Wer sich für ein geisteswissenschaftliches Studium einschreibt, hat meistens klare Vorstellungen davon, welche Anforderungen das jeweilige Fach in der Schule an ihn gestellt hat. Aber an der Universität sind die Anforderungen oft ganz anders“, sagt Andrea Bähr, wissenschaftliche Koordinatorin an der Philosophischen Fakultät L.

#### Wie die Vorkurse ablaufen

Die Vorkurse dauern, je nach Fach, eine bis vier Wochen. Die beteiligten Fächer haben sich dafür spezielle Programme überlegt. Vormittags gibt es in der Regel Lehrveranstaltungen, bei denen die Dozenten zentrale wissenschaftliche Themen und Arbeitsweisen ihres Faches erklären. Nachmittags können die Erstsemester dann die Inhalte mit studentischen Tutores in kleineren Gruppen in lockerer Atmosphäre diskutieren und vertiefen.

Weitere Informationen über die einzelnen Vorkurse, im Universitätsjargon auch Propädeutika genannt, gibt es auf den Internetseiten der Uni Würzburg ([www.uni-wuerzburg.de](http://www.uni-wuerzburg.de)) bei der Philosophischen Fakultät I. Dort sind die genauen Zeiten und Ansprechpartner sowie Links zu den einzelnen Fächern genannt. red

## Erfahrungen und Ansichten des Dichterfürsten

**Goethe:** Neue Schau zu Leben und Werk in Weimar

**WEIMAR.** Unter dem Titel »Lebensfluten – Tatensturm« ist am Montag im Goethe-Nationalmuseum die mit Spannung erwartete neue Dauerausstellung zu Goethes Leben und Werk eröffnet worden. Sie zeige anhand von mehr als 500 Objekten die Zeit um 1800 und Goethes Anteil auf den Weg in die Moderne, sagte der Generaldirektor der Museen der Klassik Stiftung, Wolfgang Holler. Kein anderer deutscher Dichter sei in allen Facetten seiner Existenz so durchleuchtet worden und habe das kollektive Bewusstsein so geprägt wie Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832). Dauerausstellung und Sanierung des Gebäudes kosteten zusammen 3,2 Millionen Euro. Jährlich besuchen rund 160 000 Besucher Wirkungsstätte des berühmtesten deutschen Dichters, dessen 263. Geburtstag am heutigen Dienstag gefeiert wird.

Die Konzeption der neuen Dauerausstellung, die mindestens zehn Jahre Bestand haben soll, sei ein bisschen wie die Quadratur des Kreises gewesen, sagte Holler. Sie solle sowohl die Neugier von Besuchern befriedigen, die Goethe für sich entdecken, als auch die des Studienrates und Experten. Auf 800 Quadratmetern Fläche und in elf thematischen Abschnitten Genie, Gewalt, Welt, Liebe, Natur, Erinnerung und Kunst sowie der »Faust-Galerie« werden die Besucher in einer Art »Zeitbrücke« in die Vergangenheit und zurück in die Gegenwart geführt, um Goethes Erfahrungen und Ansichten auf ihre heutige Aktualität zu prüfen.

Der Dichter, Naturwissenschaftler und Staatsmann, der das kleine Her-



Der Main – hier eine Aufnahme aus Wipfeld im Kreis Schweinfurt – hat viele Gesichter, die bei der Landesausstellung »Main und Meer« ab Mai 2013 enthüllt werden sollen.

Foto: Pat Christ

## Flaschenpost von der Donau bis Afrika

Landesausstellung 2013: Würzburger Studenten gestalten die Schau »Main und Meer« in Schweinfurt mit



»Lebensfluten – Tatensturm« heißt die neue Goethe-Dauerausstellung in Weimar. Foto: dpa

**WÜRZBURG.** Langeweile verbietet sich bei Ausstellungen »Spannung und Spaß«, das verspricht denn auch Dr. Rainhard Riepertinger den Besuchern der Bayerischen Landesausstellung vom 9. Mai bis zum 13. Oktober in der Kunsthalle Schweinfurt die kulturhistorische Bedeutung des Gewässers Main dar. Würzburger Studierende der Fächer Volkskunde und Museologie begleiteten ein Jahr lang lernen sie am Beispiel der neuen Landesausstellung, wie man eine große Schau professionell gestaltet.

### Tor zu den Weltmeeren

Der Main hat vorhergrundig nichts mit den großen Weltmeeren zu tun. Doch der Fluss ist »Bayerns Weg zum Ozean«. Mit dem Main-Donau-Kanal wurde das Tor zu den Weltmeeren aufgestossen. 2009 gelangte auch tatsächlich eine Flaschenpost von der Donau bis nach Afrika, wird er der am 9. Mai in der Schweinfurter Kunsthalle eröffneten Ausstellung gezeigt. Wie das damals war, als Soldaten vom Main aus in die Welt verschifft wurden, das recherchierten die Studenten. Wjatschelaw Bosch und Jonas Reiß unter der Regie von Museologieprofessor Dr. Guido Fackler. Insgesamt 19 studentische Teams bereiteten einzelne Aspekte der Schau thematisch auf.

Die Kunst, Informationen zusammenzudrängen, die muss ein jeder Ausstellungsmeister beherrschen, betonte Rainhard Riepertinger, der beim Haus der Bayerischen Geschichte für Ausstellungen zuständig ist. Die Vorbereitungen sind auch angehende Museologen und Volkskundler der Uni Würzburg integriert. Zwei Semester lang lernten sie am Beispiel der neuen Landesausstellung, wie man eine große Schau professionell gestaltet.

### Hintergrund: »Main und Meer«

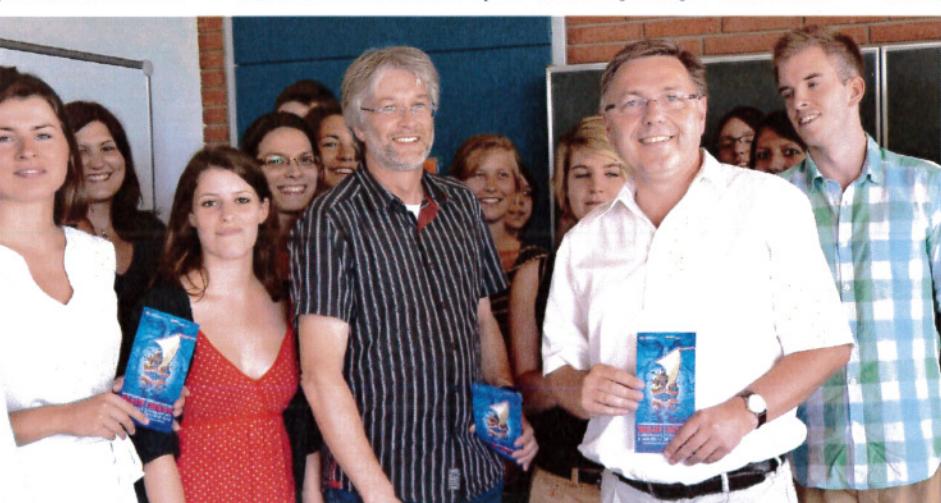
Auf rund 1700 Quadratmetern Fläche steht das in Augsburg angesiedelte Haus der Bayerischen Geschichte vom 9. Mai bis zum 13. Oktober in der Kunsthalle Schweinfurt die kulturhistorische Bedeutung des Gewässers Main dar. Würzburger Studierende der Fächer Volkskunde und Museologie begleiteten ein Jahr lang lernen sie am Beispiel der neuen Landesausstellung, wie man eine große Schau professionell gestaltet.

Die Kunst, Informationen zusammenzudrängen, die muss ein jeder Ausstellungsmeister beherrschen, betonte Rainhard Riepertinger, der beim Haus der Bayerischen Geschichte für Ausstellungen zuständig ist. Die Vorbereitungen sind auch angehende Museologen und Volkskundler der Uni Würzburg integriert. Zwei Semester lang lernten sie am Beispiel der neuen Landesausstellung, wie man eine große Schau professionell gestaltet.

dieses Projekts. Im vergangenen Wintersemester erforschten sie Einzelaspekte, suchten, unter anderem im Museum der Stadt Aschaffenburg, nach passenden Objekten und fassten Ausstellungstexte ab. Die studentischen Ergebnisse werden in Kürze unter [www.hbg.de/main/index.php](http://www.hbg.de/main/index.php) abrufbar sein. (pat)

Zum Beispiel, wenn er für verheerendes Hochwasser sorgte. Bewusst wird der Main in der Ausstellung personifiziert, so Ausstellungskurator Riepertinger. Unglücksbringer – das klingt doch viel spannender als schlicht Hochwasser! So ungewöhnlich die Überschriften über die einzelnen Ausstellungskapitel sind, so ungewöhnlich werden die Exponate sein: »Es wird zum Beispiel farblich verfremdete Einkaufswagen geben«, verrät der Museumsdirektor. Sie decken die Mengen an verstecktem Wasser in Kaffee und Fleisch auf.

Weil multimedial verwöhntes Publikum eine Schau schnell als langweilig befindet, führt kein Weg am Virtuellen vorbei. Es wird virtuelle Aquarien mit sprechenden Fischen, eine Monsterwelle und eine Riesenreblaus geben. Allerdings, lernen die Studierenden, lautet auch bei der Gestaltung mit Objekten die Devise: »Weniger ist mehr«. Riepertinger: »Ein einzelnes Objekt sollte im Zenith stehen. Und alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Wie im Vorfeld wie Werbung Aufmerksamkeit geweckt werden kann, auch das erfuhrn die angehenden Museumsleiter bei dem Kooperationsseminar mit dem Haus der Bayerischen Geschichte. Besonders gefragt sind derzeit Zuckertütchen. Pat Christ



Wie aufwendig es ist, eine Landesausstellung zu gestalten, lernten Würzburger Studierende beim Kooperationsprojekt von Museologieprofessor Guido Fackler (links) und Dr. Rainhard Riepertinger vom Haus der Bayerischen Geschichte.

## Weniger Filme, aber mehr Glanz

**Kino:** Morgen beginnt das Festival von Venedig

**VENEDIG.** Aus weniger soll mehr werden, so könnte das Motto des 69. Internationalen Filmfestivals von Venedig lauten, das am Mittwoch beginnt. Wie vielerorts in Europa gilt auch am Lido, dass einerseits gespart und andererseits reformiert werden muss. Alberto Barbera, der neue Leiter des Festivals, plant ein Festival, das sich auf seine Stärken konzentriert, mit verschlanktem Programm und einigen einschlägigen Modernisierungen. Der Weg dahin ist verbunden mit dem Abschied von so manch großartigem Traum der Vergangenheit.

Da wäre zum Beispiel der Traum, das wichtigste Festival der Welt zu sein, auf dem die großen internationalen Produktionen ihre Premiere feiern. Das auf 18 Filme reduzierte Wettbewerbsprogramm von »Venezia 2012« zeigt vielmehr eine solide und ausgewogene Auswahl des weltweiten Arthouse-Kinos. Mit Namen wie Brian de Palma, Terrence Malick, Paul Thomas Anderson und Olivier Assayas sind berühmte Regisseure vertreten, mit Stars wie Zac Efron, Dennis Quaid, Noomi Rapace, Rachel MacAdams und Ben Affleck ist für den nötigen Glamour am Roten Teppich gesorgt. Und doch vermisst man die eine oder andere große Nummer wie etwa Quentin Tarantino und sein »Django Unchained«. Verabschiedet wird auch der Traum von der Exklusivität eines Filmfestivals. Erstmals wird eine Auswahl an Filmen aus der Nebensektion »Orizzonti« begleitet zur Premiere in Venedig per Streaming zur weltweiten Sichtung angeboten.

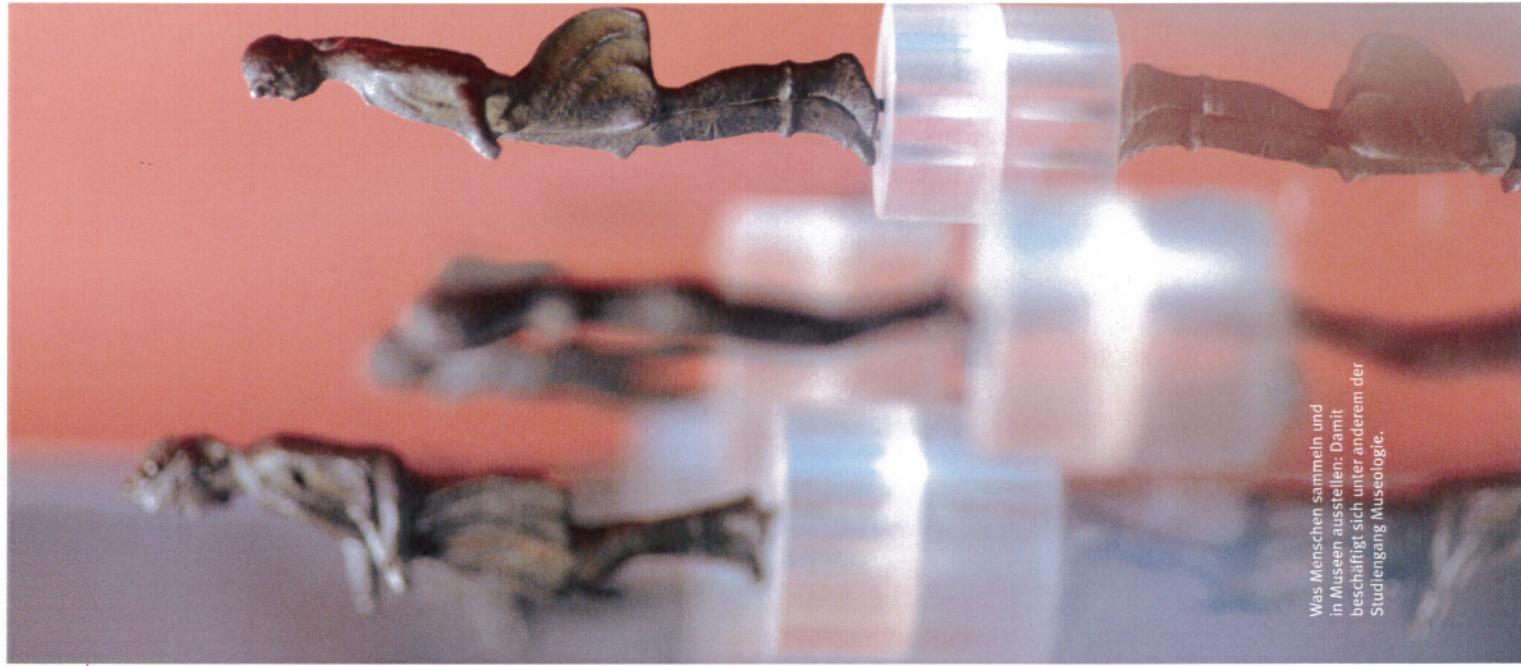
### Nar und Malick

Eröffnungsfilm ist »The Reluctant Fundamentalist« von der indischen Regisseurin Mira Nair, in dem ein junger Pakistaner sich zwischen seinen Erfolsträumen an der Wall Street und alten Allianzen seiner Heimat entscheidet muss. Einmal mehr aber sind es die US-amerikanischen Filme, die vor dem Festivalstart die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Besonders gespannt ist man auf Paul Thomas Anderssons »The Master«, in dem Philip Seymour Hoffman und Joaquin Phoenix in den Aufbau eines »Glaubenssystems« verwickelt sind, das offenbar stark an Scientology erinnert. Anderson hatte 2008 auf der Berlinale für sein »Olmagnaten-Drama« »There Will be Blood« den Silbernen Bären für die beste Regie bekommen.

Terrence Malick, erst letztes Jahr in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnet für den Welterklärungsbeitrag »The Tree of Life«, stellt mit »The Wonder« ein intimes Beziehungsdrama vor. Und Brian de Palma, dem als Resultat seiner über 40 Jahre dauernden Regiekarriere kein Filmgenre mehr fremd ist, präsentiert mit »Passione« einen Thriller, der einige Medien in Italien vorausseilt nach einer Überprüfung des Festivals auf Jugendgeindeutung riefen ließ. Rachel MacAdams und Noomi Rapace spielen zwei Frauen, die ein düster-eroticisches Geheimnis verbreiten.

### Hohe Frauenquote

Mit Stolz verweist das Festival im Übrigen auf die hohe Quote von weiblichen Regisseurinnen im Gesamtprogramm. Allein im Wettbewerb sind es vier. Verschlankt wurden sämtliche Sektionen des Festivals, in dem Deutschland fast ausschließlich als Koproduktionsland in Erscheinung tritt. Mit der Abschaffung der rein italienischen Reihe verabschiedet Barbera die Idee, dem italienischen Kino mehr Geltung durch Masse zu verschaffen. Der schmerhafteste Abschied aber ist wohl der von dem Traum eines neuen Festivalpalasts, der die durch seine maroden Altbauten bedingten Strukturprobleme des Festivals endlich lösen sollte. Vor fünf Jahren war der Bau beschlossen worden, vor drei Jahren wurde die Baugrube ausgehoben; nun wird sie wieder zugeschüttet. Schilder mit der Aufschrift »Hier liegen 37 Millionen Euro begraben« schmücken bereits letztes Jahr das riesige Areal mitten auf dem Festivalgelände. Dass man beim Ausbau illegal deponiertes Asbest gefunden hatte, ist nur einer der Gründe, warum das Projekt nun aufgegeben wird. Es ist schlicht kein Geld mehr vorhanden. Barbara Schweizerhof (epd)



eigene Schwerpunkte zu setzen. „Abwechslung ist garantiert“, sagt Saskia. Die Praxis nimmt dabei einen großen Raum ein. „Wir machen viele Exkursionen, jede Woche geht es mindestens in ein Museum“, so die Studentin. Und in der vorlesungsfreien Zeit reisen sie beispielsweise nach Wien – selbstverständlich zum Besuch der bedeutendsten Museen und Sammlungen.

#### Lob für die Dozenten

„Super organisiert“ seien diese Exkursionen, berichten die beiden. In jedem Museum gebe es für sie eine spezielle Führung; in der Regel sei damit immer auch ein Blick „hinter die Kulissen“ ins Archiv oder die Werkstatt verbunden. „Überhaupt finden die zwei für ihre Dozenten nur lobende Worte: „Die kümmern sich wirklich gut um uns.“ Auch wenn es darum geht, einen Praktikumsplatz zu finden, erhalten sie von den Mitarbeitern des Lehrstuhls große Unterstützung.

Museologie in Würzburg studieren – geht das? Sollte man dafür nicht besser in eine Großstadt wechseln, in der die Museenlandschaft deutlich größer ist? Nicht unbedingt, findet Nicolas. Würzburg sei schließlich für alle, die sich für Kunstgeschichte und Volkskunde – sein Heimatfach – interessieren, eine Art Mekka. „Mit all ihren Kirchen, der Residenz und der Festung Marienberg mit ihrer Riemenschneider-Sammlung hat die Stadt viel zu bieten“, sagt er. Da stößt es nicht einmal, dass Würzburgs Museen „ein wenig eingeschlagen“ und noch „ausbaufähig“ sind, wie die beiden einhellig finden.

#### In Würzburg lebt es sich gut

„In Würzburg stimmt das Studentenleben: „In Würzburg fühlt man sich schnell wohl“, sagt Saskia. Sie ist vor allem von dem schönen Stadtbild und den angrenzenden Weinbergen fasziniert. „Bunt durchmischt“ sei die Uni, ergänzt Nicolas – und modern und gut ausgestattet. „Jeder, der Wissen erfahren und schaffen möchte, ist hier willkommen.“



Warum sammelt der Mensch? Unter anderem dieser Frage gehen Nicolas Luckner und Saskia Riedel im Studiengang Museologie nach.

## Ein museumsreifer Studiengang



**P**anini-Bildchen sind die Einsteigerdroge, Briefmarken der Klassiker, Münzen etwas ungewöhnlicher. Es gibt wohl nichts, was Menschen nicht sammeln. Warum tun sie das? Wie werden Sammlungen in Museen bewahrt, erforscht und öffentlich ausgestellt? Und was sagen sie über die jeweilige Gesellschaft aus, die sich damit beschäftigt? Solche und viele weitere Fragen beantwortet der Studiengang „Museologie und materielle Kultur“ der Universität Würzburg.

„Wir hinterfragen kulturelle Praktiken“, sagt Nicolas Luckner, wenn man ihn nach den Inhalten seines

eingeschriebenen hat, seit dessen Start im Wintersemester 2010/11. Wie sie darauf gekommen sind: „Ich habe nach einem Studium gesucht, das sich mit Geschichte und Kultur beschäftigt“, sagt Nicolas. Wobei es ihm nicht nur um die reine Wissensvermittlung gegangen sei, sondern auch darum, „das Gegenständliche erfahrbar zu machen“. Dafür ist er von Hannover an den Main gezogen. Saskia will später im Kulturmanagement arbeiten. Die Kombination aus Museologie im Haupt- und Wirtschaftswissenschaft im Nebenfach sei für die passende Vorbereitung, sagt sie.

#### Vielfalt im Studium

Vielfältig sei das Studium, abwechslungsreich und mit Zukunftsscharakter, sagen die beiden. Während es zu Beginn eher um the-

oretische Aspekte gegangen ist – Warum sammelt der Mensch? Wann sind die ersten Museen entstanden? – stand dann sehr rasch die Praxis im Mittelpunkt: Wie ist eine konkrete Ausstellung aufgebaut, wie sind die Objekte im Raum inszeniert? Das mussten die Studierenden untersuchen. Andere Fragen, mit denen sie sich auseinandersetzen, waren: Aus welchen Materialien sind die gängigen Museumstücke hergestellt, was ist zu beachten, wenn man sie ausstellen oder inventarisiern will – eine Marmorkulptur braucht andere Bedingungen als eine Wanne voll Fett und Filz – welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Konservierung? Und, nicht zuletzt: Wo bekommt ich das Geld für eine Ausstellung her?

Die Vielfalt der Themen zeigt: Das Museologiestudium in Würzburg ist vielseitig und bietet die Möglichkeit,

## Takt

15000

Euro wert ist der Adelbert-von-Chamisso-Preis – und den erhält in diesem Jahr Marjana Gaponenko. Mit ihrem Roman »Wer ist Martha?« (Suhkamp Verlag) habe die Ukrainerin Gaponenko einen »neuen, aufregenden Ton« in die deutschsprachige Gegenwartsperspektive gebracht, so die Jury. Die diesjährigen Förderpreise in Höhe von jeweils 7000 Euro gehen an Matthias Nawrat für seinen Roman »Wir zwei allein« (Verlag Nagel & Kimche) und an Anila Wilm für ihr deutschsprachiges Debüt »Das albanische Öl oder Mord auf der Straße des Nordens« (Transit Verlag). Mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ehrt die Robert Bosch Stiftung herausragende Beiträge zur deutschsprachigen Literatur von Autoren, deren Werk von einem Sprach- oder Kulturwechsel geprägt ist. Die Auszeichnungen werden am 28. Februar in der Münchner Residenz verliehen. red

## Nachrichten

### Theater zählen immer mehr Besucher

**DARMSTADT/WIESBADEN.** Eine positive Bilanz ziehen das Staatstheater Darmstadt und Wiesbaden – wie auch das Schauspiel Frankfurt (wir berichteten). Die Spielzeit 2011/2012 lief in Darmstadt gut, die Zahl der Besucher erhöhte sich im Vergleich zur Vorsaison um rund 22.000 auf fast 270.400, auch die Veranstaltungen stiegen mit 1228 und rund 200. In der Spielzeit 2010/2011 war die Zahl der Zuschauer noch rückläufig gewesen. Ein Plus verzeichnet auch das Staatstheater Wiesbaden. Zwischen 1. Januar und 31. Dezember 2012 haben 328.066 Besucher (vorange Spielzeit 327.345) die Vorstellungen des Staatstheaters in Wiesbaden und auf auswärtigen Gastspielen im In- und Ausland besucht. Besonders erfolgreich war der Dezember 2012: 67.866 Besucher in einem Monat – das bedeutet täglich im Schnitt 2100 Besucher. dpa/red

### »Im Reich der Sinne: Regisseur Oshima tot

**TOKIO.** Der für Themen wie Sex, Verbrechen und Gewalt bekannte japanische Regisseur Nagisa Oshima ist tot. Er starb am Dienstag im Alter von 70 Jahren an Lungenentzündung. »Im Reich der Sinne« ist sein bekanntester Film. In den Streifen geht es um ein Paar, das sexuelle Obsessionen bis hin zu Kastration und Mord beim Geschlechtsverkehr auslebt. Oshimas letzter Film war »Tabu« (Originaltitel »Gohatto« – Die Vergessenen), den er nach 13 Jahren Regie-Pause aus dem Rollstuhl heraus drehte dpa

### Verdienstorden für Sammer-Paar Gerlinger

**MAGDEBURG/WÜRZBURG.** Dem ehemaligen Würzburger Unternehmer und Kunstsammler Hermann Gerlinger und der Schriftstellerin Hertha Gerlinger, der Verdienste des Landes Sachsen-Anhalt verliehen worden. Das Ehepaar wird dafür geehrt, dass es im Jahr 2001 ihre weltweit einzige Sammlung von Werken der Künstlergruppe »Brücke« der Stiftung Moritzburg in Halle (Saale) als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hat. Im Jahr 2009 wurde den Gerlingen bereits die Ehrenbürgerschaft der Stadt Halle verliehen. Aus der Sammlung entstanden bislang eine Dauerausstellung sowie 20 Einzelausstellungen. Die »Brücke«, expressionistische Künstlergruppe, gilt als ein Wegbereiter des deutschen Expressionismus. epd

## Mehr Kultur

www.main-netz.de

Se erreichen Sie uns: 06021/396-229  
Stefan Ries (verantwortlich, str) -110  
Jürgen Overhoff (str, jof) -112  
Martina Himmer (him) -262  
Marina Jordan (mad) -222  
Bettina Kneller (bk) -216  
E-Mail: kultur@main-echo.de  
Fax: 06021/396-499

# »Museen müssen Menschenorte sein«

**Volker Rodekamp:** Der Präsident des Deutschen Museumsbundes über die aktuelle Lage deutscher Ausstellungshäuser

**ASCHAFFENBURG.** Volker Rodekamp weiß aus erster Hand, was für eine wunderbare Aufgabe ein Museum sein kann – und welche Schwierigkeiten in ihm stecken können. Denner leitet seit 17 Jahren nicht nur das Stadtgeschichtliche Museum in Leipzig, sondern ist auch seit drei Jahren Chef des Deutschen Museumsbundes. In dieser Funktion hält er am heutigen Mittwoch einen Vortrag an der Würzburger Universität – auch um angehende Museologen auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten. Bettina Kneller hat sich mit ihm unterhalten.

**Inwiefern hat sich die deutsche Museumslandschaft in den letzten Jahrzehnten verändert?**

Wir haben aktuell 7000 Museen in Deutschland, davon sind weit mehr als die Hälfte erst in den letzten 30 Jahren entstanden. Das stellt uns vor große Herausforderungen, denn es zeigt, dass es ein großes öffentliches Interesse an Museen gibt. Andererseits aber haben wir eine finanzielle Situation, die nicht unbedingt rosig wird. Das wird auf Dauer ein großes Problem werden, denn Museen können nur attraktiv für ein Publikum sein, wenn sie eine vernünftige Ausstattung gewährleisten können. Die Spannweite zwischen großen internationalem Schwierigkeiten wie einem Städte in Frankfurt und kleinen Heimatmuseen in der Provinz ist einfach sehr groß – aber beides hat seine Berechtigung, beides wird nachgefragt. Und beides braucht Unterstützung. Aber die öffentliche Hand sieht zunehmend aus der Finanzierung zurück, da wird es gerade für die kleinen Häuser schwierig.

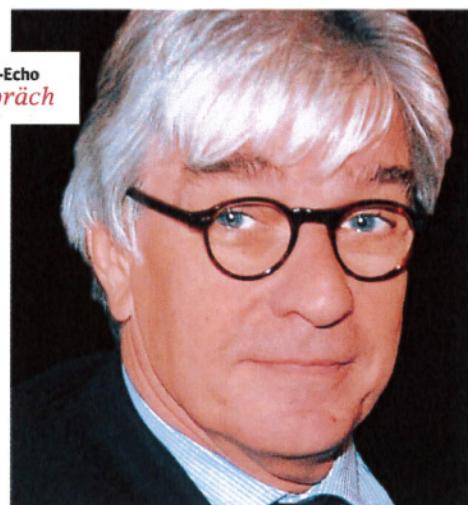
**»Sponsoring ist ein Gewinn für Unternehmen und Museum gleichermaßen.«**

Volker Rodekamp, Museumsleiter

**Was halten Sie von Sponsoring?**

Ich finde, dass Sponsoring etwas Positives ist. Museen haben das längst erkannt und suchen nach neuen Wegen, ihren Platz zu verstehen. Es ist ein absoluter Gewinn für Unternehmen und Museum gleichermaßen. Was auch wieder mehr in den Vordergrund treten sollte bei der Finanzierung von Museen, ist bürgerschaftliches Engagement. Das hat ja durchaus Tra-

## Main-Echo Gespräch



Volker Rodekamp spricht am heutigen Mittwoch an der Würzburger Universität über Entwicklung und Zukunftschancen deutscher Ausstellungshäuser.

Foto: Museum

### Zu Person: Volker Rodekamp

Volker Rodekamp wurde 1953 in Bielefeld geboren. Sein Studium der Volkswirtschaft in Braunschweig und Münster schloss er 1980 mit einer Promotion ab. Anschließend absolvierte er am Rheinischen Freilichtmuseum Kommern/Landesmuseum für Volkskunde ein Volontariat.

Ab 1983 war er Leiter des Museums für Geschichte, Landes- und Volkskunde in Minden und übernahm 1986 neben der

dition und sollte neu belebt werden. Wenn die Bürger erst einmal erkennen, was für einen Schatz sie vielleicht vor der eigenen Haustür haben, dann sind sie eventuell auch bereit dafür zu spenden. Das ist es, was die Museen selbstbewusst in der Öffentlichkeit propagieren müssen.

**Ein Museum muss sammeln und bewahren. Aber alleine der Bereich der Konservierung/Restaurierung ist in den letzten Jahren zu einem kostenintensiven Apparat geworden. Wie sollen**

Museumsleitung auch das **Kulturamt der Stadt Minden**. Seit 1996 ist Volker Rodekamp Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig. Darüber hinaus hatte er Lehraufträge an der Universität Münster, der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Universität Leipzig und ist Mitglied der **Volkskundlichen Kommission für Westfalen**. Rodekamp war seit 2003 Vorstandsmitglied des Deutschen Museumsbundes und ist seit Mai 2010 Präsident des Deutschen Museumsbundes.

**die Häuser in Zukunft noch schaffen?**

Eine Sammlung von bewahrwerten Kulturgut bringt Verantwortung mit sich. Und die modernen Methoden der Konservierung sind kostspieliger denn je. Museen müssen sich damit auseinander setzen. Sie müssen im Vorfeld ihre Kernaufgabe überdenken. Das beginnt schon beim Sammeln. In vielen Fällen hilft nur eine konzeptionelle Neuorientierung, ein geschärftes Sammlungsprofil. Ich

nehme an, dass es viel

würde einem Haus immer raten, sich auf markante Schwerpunkte zu beschränken. Diejenigen, die immer noch in die Breite sammeln, Quantität mit Qualität verwechseln, die können das auf Dauer nicht durchhalten. Da hilft oft nur Ertümmeln oder Abgeben von Stücken. Wenn aus einer Sammlung, die eine Lust sein sollte, eine Last geworden ist, wenn ein Haus dadurch unflexibel geworden ist, hilft nur eine vernünftige Sammlungspolitik.

**Und was würden Sie Museen raten, die private Stiftungen und Schenkungen angeboten bekommen?**

Museen bekommen häufig solche Angebote. Angebote, die auch leicht zu einem Danaeverschwenden werden können – wenn man die Folgekosten nicht bedenkt. Ein Museum sollte selbstbewusst seine Position vertreten – auch der Politik gegenüber. Und die Politik ihrerseits sollte den Wirkungskreis einer Kultureinrichtung respektieren. Politik muss den Wert eines Museums oft nur betriebswirtschaftlichen Aspekten. Wie hoch sind die Besucherzahlen, wie hoch die Kosten? Darüber wird leicht vergessen, dass Museen eine nicht unerhebliche Breitenwirkung besitzen. Und Kultur macht auch kleine Fluchten aus dem Alltag.

**In den letzten Jahrzehnten haben Museen die Vermittlungsarbeit verstärkt. Was bringt das Ihrer Meinung nach?**

Museen sollen Menschen sein, keine Orte nur für Dinge. Es sollen lebendige Orte sein, an denen ein Diskurs stattfindet. Museen haben eine Übersetzerfunktion in der Gesellschaft und sie sind Bildungspartner. Die Vermittlung von Wissen ist unendlich wichtig. 2012 hatten wir 112 Millionen Besucher in deutschen Museen: ein absoluter Höhepunkt, doch die Entwicklung ist ungebrochen, der positive Trend lässt sich noch steigern. Museen müssen neue Formen des Mit-einander ausprobieren und ein Forum auch für die multikulturelle Gesellschaft sein. Da gibt es viel Nachholbedarf.

**»Museen zwischen Qualität und Relevanz – Zur aktuellen Lage der Museen in Deutschland« heißt der Vortrag von Volker Rodekamp heute, Mittwoch, 16. Januar, 18 bis 20 Uhr im Hörsaal 5 im Philosophie-Gebäude, Bau 1, Am Hubland, Würzburg. Internet: [www.museologie.uni-wuerzburg.de](http://www.museologie.uni-wuerzburg.de)**

## Wunderbare Irrungen und Wirrungen

**Lesung: Max Goldt im Aschaffenburger Hofgarten**

**ASCHAFFENBURG.** Man könnte meinen, er sei ein Freund großer Worte, so nachtun und unaufgefragt begrüßt Max Goldt sein Publikum am Sonntagnachmittag im Aschaffenburger Hofgarten. Mehr als ein »Schön«, dass ich wieder im Hofgarten bin« und ein kleiner Rückblick, wann er das letzte Mal da war und schon startet er mit seiner Lesung. Doch erste Eindrücke können bekanntlich täuschen. Max Goldt ist nämlich nicht nur ein Freund, sondern ein Meister großer Worte. Bloß die Show, die liegt ihm nicht: eher das elegante Understatement.

Ahnlich wie ihm selbst sieht (und hört) man seinen Texten nicht an, was in ihnen steckt. Eine spontane Begegnung vor der U-Bahn, ein Werbeaufkleber an einer Möhbelhaus oder die Ähnlichkeit dreier Moderatorinnen und ihrer Talkshows sind Banalitäten, die Goldt in den Fokus rückt. Allerdings ohne den Zahn zu fühlen. Er beschreibt sie wie ein außenstehender Betrachter und entlädt sie damit viel geschickter als jede vorndergrundige Kritik es könnte. Was er dabei mit der Sprache anstellt, ist unglaublich. Seine minutiösen ellengleichen Schachtelsätze, die in sich immer völlig logisch und so wohl inhaltlich als auch stilistisch korrekt sind, stecken voller Feinsinnung und Doppeldeutigkeiten und stehen im krassen Kontrast zu seiner nüchternen Art und Vortragsweise.

### Sprachliche Kunstriff

Zurücklehnen und entspannt lauschen, fehlanzeige! Wer Max Goldts sprachlichen Kunstriffen und unterschiedlichen Bedeutungsebenen folgen will, der muss hoch konzentriert zuhören und selbst dann entgegen einem noch die Hälfte Am ehesten erschließt sich der vorndergrundige Wortwitz. Doch da schlummert so viel mehr in der Tiefe. Nicht umsonst hat ihn Daniel Kehlmann einmal nicht nur als einen der bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Gegenwart, sondern auch als vielleicht den Witzigsten bezeichnet. Dabei haben seine Texte in der Regel keine Handlung und keine Hauptpersonen.

Ausgehend von jenen nebenschönen und unscheinbaren Begebenheiten, die jeder andere kaum wahrnimmt und die Max Goldt so treffend schildert, mündern seine Texte scheinbar ziellos von einem zum nächsten und übernächsten Thema.

So kommt er von der Gleichförmigkeit von Anne Will, Maybrit Illner und Sandra Maischberger irgendwann zu in unerforschten Höhlen lebenden »Urwürmern, die sich an Hosenbeinen hochschmatzen«. Oder die Reflexionen über die Unsinngkeit des Begriffs »absolute Ruhe« führen ihn schließlich zu den »glücksenden Darmgeräuschen der stummen Nachttigale« aus dem Gedicht »Wenn der lahme Weber traut« von Clemens Brentano. Dieses Ausfieren der Texte, das Abschweifen vom anfänglichen Thema, diese wunderbaren Irrungen und Wirrungen verbunden mit dem sprachgestalterischen Aufwand sind der wahre Genuss bei Max Goldt. Schade nur, dass der Kleist-Preisträger keine bisher nicht erschienenen Texte im Gepäck hatte, die Aschaffenburger Zuschauer hätten sich sicherlich gerne als Testpublikum zur Verfügung gestellt.



**Ein Meister großer geschriebener Worte: Max Goldt.**

# Der Klecks bestimmt das Ganze

**Galerienstreifzug: Sebastian Dacey, Jan Davidoff, Isabelle Dutoit, Ann Reder und Peter Sarowy in Frankfurt**

**FRANKFURT.** Vielleicht umstritten, aber nicht zu verachten ist der Wiedererkennungseffekt in der bildenden Kunst. Gibt es sie sonst, die unzähligen Epochen, sind Zuordnungen nicht das A oder O?

Wer sich nicht entwickelt und bewegt, ist ein Holzengelstatuer. Jan Davidoff bei Maurer ist keiner. Und ist dort nun schon zum vierten Mal aufgestiegen. Der Förgschüler war nie umstritten. Die Galeristin am äußeren Zipfel der Fahrgasse hat bei ihm offenbar genau hingesehen. Und bedenkt, dass sich dieser Künstler noch intensiver mit der Natur in ihrer oft abstrakten Vielfältigkeit verbunden hat.

Der Wald, sein bevorzugtes Motiv, ist zwar erkennbar, aber die sehr individuelle Zugehensweise Davidoffs steht eindeutig im Mittelpunkt. Nicht dem Abbild pur setzt er sich aus, sondern seiner Unsetzung in die oft holzschnitterige minimalistische Gestaltung von Gemälden, Fassaden, Getier und Wald. Wald. Wald. Mit seinem »besseren Gedächtnis«, der Kamera, fängt Davidoff Motive ein und entfernt sich nahezu völlig von der naturalistischen Wiedergabe. Wer ihn im Katalog vor einem seiner riesigen Schwarz-Weiß-Bilder mit den für ihn typischen Mini-Klecksen sieht, der ahnt, welcher Kraft dahinter steckt, jeder Kontur, jeder Spiegelung, jedem Spiel mit Schatten und Licht eine Bedeutung zu geben, die ihn ausmacht, diesen bei-

ler Pinselflower stillen Poeten vom Ammersee.

Zu den Meisterwerken des 21. Jahrhunderts gehört das QV des Londoner Sebastian Dacey, dessen Name nun auch zum dritten Mal bei Jacky Strenz auftaucht, einer Galeristin, die in Frankfurt immer wieder für besondere Aufmerksamkeit, beideszeitig schmetterlingsgleich frei Hand geordnet wirkt die temperamental Malerei Daceys Linien, Tropfen, Wellen, Kringel und Geflekt lösen sich ab, vertikal und horizontal, durch die vielen Schichtungen sehr räumlich und eben auch symmetrisch gestaltet der Künstler seine vorher streng sortierte Bildsprache.

Erinnerung an Fresken

Die Formen erinnern an Ornamente, Gitter, Blätter, Fußabdrücke, aber auch Tropfen und Punkte, wenn überhaupt. Denn bei Dacey ist nichts konstruiert, nichts gleicht dem anderen. Die uppig aufgetragene Farbe überdeckt jedes Regelmäßigkeits-Alles fleißt. Die Formen und Farben scheinen zu einem schwingenden Eigenleben und gleichzeitig einer nicht wiederholbaren Gesetzmäßigkeit zu finden. Das ist bei der zweifellos abstrakt gemeinten Optik äußerst selten und macht diesen Künstler, noch ein Förgschüler, so unverwechselbar.

Auch nicht zum ersten Mal bei Leu-

erhauer Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal stimmgewandten, ausbalancierten Arbeiten. Blau in mehreren Schattierungen scheint zu dominieren. Die Aufteilung der Fläche erinnert an Fresken Dutoit schafft eine

schülerin Isabelle Dutoit aus Leipzig Vornehm Pferde und Löwen verpackt diese Maler in vixeribildartig in ihren farblich und formal

# Kommen und bleiben

Würzburger Studenten auf den Spuren Haller Migrationsgeschichten

Im Herbst gibt es im Hällisch-Fränkischen Museum eine Ausstellung zum Thema Migration in Hall. Daran arbeiten auch Studenten der Universität Würzburg mit. Dafür haben sie sich nun in der Stadt umgesehen.

BETTINA LOBER

**Schwäbisch Hall.** Zwei Tage haben die Würzburger Studenten bereits in Hall verbracht. Für das Ausstellungsprojekt im Hällisch-Fränkischen Museum knüpften sie erste Kontakte und führten Gespräche – zum Beispiel am Diak mit einem Gynäkologen aus der Türkei und einer Krankenschwester aus Korea.

Die Verbindung zwischen den 13 Studenten im Studiengang „Museologie und materielle Kultur“ und dem HFM kommt über Dr. Alexandra Kaiser zustande. Die Dozentin stammt aus Hall, hat bereits eigene Ausstellungs-Erfahrung im HFM gesammelt und arbeitet mittlerweile an der Uni Würzburg, wo sie gemeinsam mit Isabelle Dupont jenes zweisemestrige Projektseminar leitet, das im Herbst in eine HFM-Ausstellung mündet. Die Studierenden recherchieren in Gruppen zu Themen wie Arbeit, Selbstständigkeit, Sprache oder Ernährung. Sie suchen bei-



Hermann-Josef Pelgrim begrüßt die Studenten im Rathaus.

Foto: Weigert

spielsweise Unternehmer mit Migrationshintergrund oder möchten Vertriebe kontaktieren, um das Thema Freizeit zu beackern. Überdies wollen sie Postkarten auslegen und eine Internetseite einrichten, um Interviewpartner zu finden.

Davon erzählen sie bei einem Besuch im Rathaus auch Oberbürgermeister Hermann-Josef Pelgrim, der auch noch einige Anregungen parat hat. Sie fragen ihn nach Verwaltungsmitarbeitern mit Migrationshintergrund. Das sei nicht erfasst, so Pelgrim. Der Anteil jener Personen „mit

elterlichem Migrationshintergrund“ steige immerhin deutlich. Doch fragt der OB auch, wie man Migration eigentlich definiert. Er sei als Westfale mit holländischen Wurzeln ja auch ein Migrant. Jedenfalls sei das Thema für die Stadt Herausforderung und Chance zugleich.

Die Studierenden stehen noch am Anfang ihrer Recherchen. Doch einen Titel für die Ausstellung haben sie bereits, verrät Alexandra Kaiser: „Hergekommen, hiergeblieben – Haller Migrationsgeschichten“. Am 4. Oktober wird sie eröffnet.

HALLER TAGBLATT 28.1.2013, S. 9

## Orden für zwei närrische Damen Auszeichnung in Versbach



Auch bei ihrer zweiten Gala-Prunksitzung hat die Faschingsgesellschaft Versbach das Publikum mit einem abwechslungsreichen Programm unter der Sitzungsleitung von **JÜRGEN KEIDEL** mit ausschließlich „hausgemachten“ Nummern bestens unterhalten. Zwei große Damen der Gesellschaft erhielten an diesem Abend hohe Auszeichnungen. Gesellschaftspräsident **JOSEF HOFMANN** überreichte den Goldenen Läusehämmler, die höchste Ehrung der



Faschingsgesellschaft, an **HELG A STEPHAN**. Die „Rote Lady“, wie sie in Versbach genannt wird, steht seit 1982 auf der Bühne und hinter den Kulissen treu zur FG, so Hofmann. Ihr Engagement und ihr Enthusiasmus sei seit heute ungebremst. Ihre Gestik, ihre Mimik, ihr unangenehme Körpersprache, angereichert mit Scharfsinn und Blödsinn, und das alles abgelöscht mit einem kräftigen Schuss frankischem Humor, das sei ihr Erfolgsrezept. Sie habe es verstanden, in über 30 Jahren auf diesem verbalen Seil der frankischen Bütte selbstbewusst, authentisch, immer fair, nie beleidigend und stets korrekt zu balancieren. Helga Stephan sei in einem Atemzug mit den großen franki-



schen Büttenrednern zu nennen. Sichtlich bewegt vom donnernden Applaus meinte die Rote Lady, dass sie vielleicht doch noch einmal in die Bühne steigt. Für den Fastnacht-Verband Franken übereichte **ANDRE KÖSTNER** den Dienstvorstand in Silber des BUND Deutscher Karneval (BDK) an **HANNOLE ECKERT**. In den 60er Jahren hatte sie fünf Jahre im gemischten Ballett mitgetanzt. Ab 1970 war sie Trainee in der Blauen Garde. Seit langem entwirft und näht Hannelore Eckert Kostüme für die Garde. Seit über 20 Jahren ist sie Gesamtleiterin aller Garden, zudem ist sie für die Durchfertigung der Unterfränkischen Gardetanzturniere verantwortlich.

**M**it dem Weiberfasching beginnt am Donnerstag der Höhepunkt der närrischen Tage. In vielen Kneipen geht es wieder hoch her. Eine Faschingshochburg ist sicher wieder der „Sternbäck“, wo vom 7. bis 12. Februar täglich ab 10 Uhr gefeiert wird. Neu ist im Reigen des Kneipenfaschings der „BLAUE ADLER“ in der Mergentheimer Straße. Der neue Wirt **OTTO KEINERT** lädt zum Kostümball am Samstag 9. Februar in den Saal der ETSV-Ver eingangsstätte ein. Die Live-Musik kommt von „Borsalino“. Die „Kapelle für alle Fälle“ präsentiert Top-Hits aus sechs Jahrzehnten von Rock'n'Roll Klassik bis zu aktuellen Popongs. **FOTOS: HERBERT KRIENER**

**ONLINE-TIPP**  
Mehr Bilder vom Versbacher Fasching unter <http://wuerzburg.mainpost.de>

# Wie Kunst im Museum greifbar wird

Studenten entwickeln Angebote, damit Sehbehinderte die Werke entdecken können

Von unserem Redaktionsmitglied  
**VERENA HILBERT**

**WÜRZBURG** Gemälde, Skulpturen, abstrakte Kunst. Einen Besuch im Museum verbinden Viele erst einmal mit dem Anschauen von Kunstwerken. Was aber, wenn Anschauen nicht geht? Was, wenn ein Blinder oder Sehbehinderte ins Museum kommt?

Wie man auch diesen Besuchern mit speziellen Führungen gerecht werden kann, haben sich jetzt 15 Studenten überlegt. An der Würzburger Universität studieren sie Fächer wie Museologie, Sonderpädagogik, Lehramt oder Kunst. Im Seminar „Blinde im Museum – Wie geht das?“ kamen die angehenden Museumsfachleute, Lehrer oder Pädagogen nun zusammen.

### Dom-Museum als Modell

Mit Dozentin Simona Doll-Gerstendorfer entwickelten sie Wege, die Kunstwerke für Blinde greifbar zu machen und den Besuch im Museum zu erleichtern. So baute eine Gruppe der Studenten den Grundriss des Museums am Dom in einem Modell zum Anfassen nach – aus Material wie Papier, Stein und Stoff.

Für das Projekt arbeiten das Zentrum für Lehrerbildung, die Universität und das Museum am Dom zusammen. In den Ausstellungsräumen haben Blinde auch die Möglichkeit, die Skulpturen zu ertasten. So zum Beispiel die „Pétia“ von Käthe Kollwitz. Nur durch dünne Handschuhe von dem Kunstwerk getrennt, können sie die Figur erkennen. Das abstrakte Gemälde „Himmels-Zelt“ versuchten die Studenten mit Musik, laminierten Formen aus Papier und Stoffen zu verdeutlichen.

Volker Tesar, der Bezirksvorsitzende des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes in Unterfranken, ist seit seinem 27. Lebens-

jahr blind. Es habe ihn traurig gemacht, Kunst nicht mehr sehen zu können, erzählt er. Umso mehr bedankte sich bei den Studenten für ihre Arbeit. „Sie haben es geschafft, Kunst im Museum begreifbar zu machen“, lobt Volker Tesar. Und er verspricht, viel Werbung für die Führungen zu machen.

Marion Peterreins ist von Geburt an blind. Sie sagt, dass es einen Unterschied mache, ob man schon einmal gesehen hat. Dinge, die sich Volker Tesar aus seiner Erinnerung vorstellen kann wie zum Beispiel Farben, sich für Peterreins schwer nachvollziehbar.

Christopher Sauerteig studiert Grundschullehreramt. Er nahm an dem Projekt teil, weil er sich für Museen interessiert und weil das Blinde sein eine Lebenswirklichkeit sei, die sich ihm ein bisschen verschließe. „Man sieht zwar Blinde, aber tritt normalerweise nicht mit ihnen in Kontakt“, sagt er.

Auch die Studenten profitierten von den Sehbehinderten, sagt Volker Tesar. Er erzählt, wie er das erste Mal gemeinsam mit ihnen im Museum am Dom war und sie ihm ein Bild beschrieben. Durch seine Nachfragen habe er die Studenten dazu gebracht, das Bild genauer anzuschauen und sie hätten so mehr Details wahrgenommen. „Durch den inklusiven Gedanken erwirken auch Sehende ihren Horizont“, sagt auch Marion Peterreins.

### Führungen im Angebot

Ab dem 15. Februar werden dann Flyer verteilt, die gleichzeitig eine Einladung an Blinde wie Sehbehinderte Besucher sind. Auf Nachfrage kann dann ein Termin für eine Führung ausgemacht werden. Für die Führungen ist Yvonne Lemke zuständig. Sie will die Ideen der Studenten noch erweitern und andere Dinge basteln und ausprobieren.



Kunst fühlen: Die Studenten Anja Skowronski (Mitte) und Nicolas Lucker (rechts) zeigen Ingeborg Roth ihr Modell des Kunstwerks „Perit mundus- Fiat iustitia“

FOTO: THERESA MÜLLER

## Alternatives Wohnen spart Heimplätze

Die dritte Bürgerwerkstatt zum Aktionsplan Inklusion zeigt, dass eine Koordinierungsstelle dringend benötigt wird

**WÜRZBURG** (fca) Als eine der ersten Kommunen in Bayern erarbeitet die Stadt Würzburg einen Aktionsplan Inklusion, mit dem Menschen mit Behinderung die uneingeschränkte Teilhabe an allen Bereichen der Gesellschaft möglich werden soll. Zum Thema „Bauen und Wohnen“ trafen sich nun rund 80 Interessierte zur dritten Bürgerwerkstatt.

Mit dabei war Volker Stawski, der Leiter der Beratungsstelle für Senioren- und für Menschen mit Behinderung. In Würzburg fehlen derzeit etwa 1500 barrierefreie Wohnungen, sagt Stawski. Rund 2200 Menschen wohnen stationär gepflegt, ungefähr 1800 zu Hause.

Besonders lobte er den Einsatz von 40 Organisationen, die in ökumenischer Nachbarschaftshilfe für Senioren und für Menschen mit Behinderung in Würzburg eingeschritten sind. „In vergangenen Jahr nahezu 200 000 Stunden hauptsächlich für Senioren geleistet hätten. Und das seien nur die Stunden von ehrenamtlichen Mitarbeitern, für die eine Förderung beantragt worden sei.“



Aktiv in der Arbeitsgruppe: Hildegarde Irsinghausen-Vocke (links) und Eva-Maria Pscheidt vom Caritasverband.

FOTO: FRANZ NICKEL

Laut Stawski entspricht dieses Engagement etwa 130 hauptamtlichen Vollzeitkräften – oder umgerechnet circa 4,5 Millionen Euro. Trotz dieser

großen Einsatzbereitschaft sei klar, dass Nachbarschaftshilfe die professionelle Unterstützung nicht ersetzen könne. „Wir brauchen eine Koordinierungsstelle für bereits vorhandene Initiativen und Angebote, eine bessere Vernetzung von Wohlfahrtsverbänden, Sozialstationen und privaten Projekten sowie eine aktuell verfügbare Übersicht für anbarrierefreie Wohnungen Interessierte.“

Die drei während der Bürgerwerkstatt gebildeten Arbeitsgruppen befürworteten alle eine „zentrale Vermittlungsstelle“. In vielen Gesprächsbeiträgen wurde deutlich, dass es nicht teurer ist, bei Neubauten die Barrierefreiheit zu berücksichtigen. Mehrere Diskussionsteilnehmer machten darauf aufmerksam, dass jeder durch Krankheit oder Unfall zu einem Menschen mit Behinderung werden könnte.

Hildegarde Irsinghausen-Vocke beispielweise plant zusammen mit fünf anderen Rollstuhlfahrern, aus einem Zweifamilienhaus sechs für

sie nutzbare Wohneinheiten zu machen. Sie kritisierte, dass zu viel Bürokratie die Verwirklichung alternativer Wohnformen erschwere und in manchen Fällen gar verhindere. „Es müsste einen Maßnahmenkatalog geben, der alle notwendigen Grundlagen und Maßstäbe beinhaltet“, sagt sie. Sie habe rund ein Jahr gebraucht, um benötigte Daten und Fakten zusammenzubekommen.

„Daheim statt im Heim“ schlug sie als Leitgedanken vor – egal, ob es um Menschen mit körperlichen oder geistigen Handicaps geht.

Andere Diskussionsteilnehmer setzten sich dafür ein, das Motto „gemeinsam sind wir stark“ in den Mittelpunkt weiterer Überlegungen zu stellen. Wichtig war allen, die Burokratie – beispielsweise Anträge an Sozialämter – zu vereinfachen. Immer sollte berücksichtigt werden, dass Heimplätze gespart werden, wenn alternative Wohnformen entstehen.

Die Arbeitsgruppen waren außerdem für barrierefreie Zugänge

zu Arztpraxen und für Induktionsanlagen in öffentlichen Gebäuden. Gewünscht wurde, dass die Handwerkskammer bei Aus- und Weiterbildungen ihre Fachkräfte für das Thema Barrierefreiheit sensibilisiert.

Weil rund 80 Prozent des Wohnungsbestands in Privatgegenstehen ist, sollte durch Kampagnen ver sucht werden, die Hausbesitzer zu barrierefreien Umbaumaßnahmen zu bewegen.

Weitere Anregungen waren der schnelle Umbau des Bushaltestellen, sichere Verkehrsberge durch die Trennung von Fuß- und Radwegen, mehr öffentliche Treppen in den Stadtteilen sowie eine bessere Unterstützung von Menschen mit Behinderung durch Händler beim Einkauf.

Würzburg Sozialreferent Robert Scheller dankte allen Teilnehmern an der Bürgerwerkstatt für die Ideen und ihren Einsatz. Die Ergebnisse seien eine gute Grundlage beim „An schließen von Innovationen“.

## Die Ohren für wortlose Stücke geöffnet

Bachchor Würzburg singt Mendelssohns „Lieder ohne Worte“

Von unserer Mitarbeiterin  
**KATJA TSCHIRWITZ**

**WÜRZBURG** Felix Mendelssohn-Bartholdy hat Berge grandioser Chormusik geschriften. Dass sich auch seine Klavierwerke ohne Verlust zu solcher machen lassen, wenn der Richtige Hand anlegt, hat der Bachchor Würzburg am vergangenen Sonntag unter seinem Leiter Christian Kabitz demonstriert.

Immerhin so gut besucht, dass vorübergehend die Programmzettel ausgingen, bot die Johanniskirche diese wortlosen Stücke erdacht und empfunden hat, und rückte sie

klänglich in die Nähe zu Brahm's Liebeslieder-Walzern, die ja auch gleichermaßen mit oder ohne Gesang „funktionieren“. Zu seiner ganzen Fülle fand der Chor schließlich im Opus 19, 4, dessen Moll-Dramatik und schnarrende Registrierung unweigerlich aufhorchen ließ und es im Kontrast zur bisherigen Lieblichkeit zum Höhepunkt des Abends mache – neben der prachtvollen Orgelsonate A-Dur op. 65, mit Wilhelm Schmidts an der Orgel.

Das Ergebnis öffnete auf verblüffende Weise die Ohren dafür, wie wahrhaft gesanglich Mendelssohn diese wortlosen Stücke erdacht und empfunden hat, und rückte sie

sohn'sche Werke für Orgel solo sowie für Altstimme und Orgel an die Seite der nun so wortreichen Klavier-Lieder. Die frühlingshaft unverbrauchte, frische und klare, dabei ausgesprochen seidige Stimme der jungen Mezzosopranistin Mirjam Striegler passte wunderbar in diesen zwar nicht zeremoniellen, doch besinnlichen Abend.

Ihr warmes Stimmtimbre wurde in der „Tröstung“ und in zwei Arten aus dem Oratorium „Elias“ zu einer echten Quelle der Zuversicht. Einer Zuversicht, der man nur Glauben schenken konnte.

Plötzlich war in der Innenstadt der Strom weg

**ALTSTADT** (ella) In manchen Teilen der Innenstadt nahm es nur als kurzes, mehrfaches Flackern der Beleuchtung wahr, in anderen blieb ab etwa 9 Uhr am Montagvormittag alles dunkel. Der Grund? Zwei Schäden am 20-Kilowatt-Netz, sagte WVW-Sprecherin Kristina Kessler. Betroffen waren vor allem der Bereich zwischen Mozartreal und Semmelstraße und die Pfeisch. In der Marktgarage, dem Amtergebäude in der Karmelitenstraße und dem Rathaus sollen laut Berichten von Facebook-Nutzern für rund 20 Minuten lang die Lichter aus gegangen sein.

## Kunst für Blinde be-greifbar machen

Blinde im Museum – Wie geht das? Mit dieser Frage haben sich Studierende der Universität Würzburg ein Semester lang beschäftigt. Das Ergebnis ist eine Kiste voll mit Materialien, die Blinden und Sehbehinderten eine Reihe von Objekten im Museum am Dom nahebringen sollen.

„Aha, also so sind die Streichholzschatzeln angeordnet. Das kann ich mir jetzt vorstellen. Aber wo sind die Kartoffeln?“ Ingeborg Roth ist blind. Trotzdem steht sie jetzt in Würzburg im Museum am Dom vor dem großen dreiteiligen Altar „Perit mundus – Fiat iustitia“ von Robert Höfling. Das Werk ist eine gewaltige Collage aus unterschiedlichen Materialien, die alle tiefschwarz verbrannt aussehen. Darunter sind jede Menge Streichholzschatzeln und etliche Kartoffeln. Anfassen ist aus konservatorischen Gründen nicht gestattet.

### Ein Tonmodell schafft Übersicht

Wie sollen sich also Blinde und Sehbehinderte einen Eindruck von Höflings Arbeit verschaffen? Bisher war das unmöglich. Jetzt verfügt das Museum über geeignete Materialien. Studierende der Universität Würzburg haben sie während des jetzt zu Ende gehenden Wintersemesters in dem Seminar „Blinde im Museum – Wie geht das?“ erstellt. Und so kann der Museologie-Student Nicolas Lucke ein annähernd maßstabsgetreues Tonmodell präsentieren, mit dem Ingeborg Roth beim Tasten sich eine Vorstellung von den räumlichen Dimensionen machen kann. Eine Collage aus Streichholzschatzeln vermittelt ihr einen Eindruck von der Oberflächenstruktur. Bleibt nur noch die Position der Kartoffeln. Die kann ihr die Studentin Anja Skowronski ebenfalls auf dem Tonmodell genau zeigen. Ingeborg Roth ist beeindruckt.



Die Studierenden Nicolas Lucke und Anja Skowronski erläutern Ingeborg Roth das Kunstwerk „Perit mundus – Fiat iustitia“ von Robert Höfling, das im Hintergrund zu sehen ist. Ingeborg Roth ist blind. (Foto Gunnar Bartsch)

Früher, als er noch sehen konnte, sei er häufig in Museen gegangen, erzählt Volker Tesar, Bezirksgruppenleiter des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes Unterfranken-Würzburg. Seit er blind ist, habe ihm dies sehr gefehlt. Umso mehr begrüßt er die Initiative von Seminarleiterin Simone Doll-Gerstendorfer: „Sie alle haben viel Fantasie eingesetzt und Mühe aufgewendet, um Kunst für uns begreifbar zu machen mit den Sinnen, die uns verblieben sind“, bedankt er sich bei den Studierenden und ihrer Dozentin.

### Inklusion und Kultur miteinander verbinden

Inklusion sei ein Thema, mit dem sie sich neben der Kunst schon seit längerer Zeit beschäftigt, erklärt Simone Doll-Gerstendorfer, freiberufliche Kulturwissenschaftlerin und –mittlerin. In ihrem Seminar wollte sie deshalb beide Themen miteinander verbinden. Im Museum am Dom habe sie einen aufgeschlossenen Partner gefunden, der mit ihr und ihren Studierenden „wunderbar“ zusammengearbeitet habe.

Aus den unterschiedlichsten Studiengängen haben sich die Teilnehmer des Seminars zusammengefunden. Angehende Grundschullehrerinnen sind darunter, aber auch Studierende der Museologie, der Kunst- und der Sonderpädagogik. Verteilt auf mehrere Projektgruppen haben sie Material zusammengestellt, das Blinden einen Besuch im Museum am Dom möglich machen soll – immer in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Blinden- und Sehbehindertenbundes.

### Das Angebot für Blinde und Sehbehinderte

So können sich Blinde jetzt in einem Flyer, der auch in Brailleschrift verfasst ist, über das Angebot informieren. Auf der Homepage finden sie zudem einen eigens für sie eingesprochenen Text mit den wichtigsten Informationen. Im Museum selbst warten drei Stationen auf sie: Robert Höflings Altar, Pietà-Skulpturen von Käthe Kollwitz und von Michelangelo (Abguss) und das ziemlich abstrakte Gemälde „Himmeliges Zelt“ von Louise Modersohn-Beijinger.

Wie vermittelt man blinden Menschen diese wirre Ansammlung von geometrischen Figuren in unterschiedlichen Farben? „Wir haben dafür die verschiedenen Figuren aus unterschiedlichen Materialien nachgebildet“, erklärt eine Studentin. Warmer Filz soll den warmen Farbton Rot symbolisieren, kalter seidenartiger Stoff ein ebenso kaltes Blau. Im Bild versteckte Symbole müssen die Blinden an anderer Stelle entdecken: auf einer Hör-CD, wo sie unauffällig in verschiedene Lieder verpackt wurden.

„Eine bunte Vermittlungskiste, in der für jeden etwas dabei ist“: So beschreibt Simone Doll-Gerstendorfer das Ergebnis ihres Seminars. Neben den didaktischen Materialien enthält diese auch eine Mappe mit Informationen über die spezifischen Rahmenbedingungen, die für die Zielgruppe gegeben sein müssen, und Tipps für den Ablauf und die Methodik der Kunstvermittlung. Von dieser Arbeit profitieren könnten nicht nur Blinde und Sehbehinderte. „Wenn wir uns mit den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit unterschiedlichen Handicaps auseinandersetzen, kommt das letztendlich allen Museumsbesuchern zugute“, sagt sie.

### Ein Schritt in Richtung Publikumsorientierung

Guido Fackler, Professor für Museologie an der Universität Würzburg, begrüßt das Ergebnis. Er versucht schon seit längerem ein Forschungsprojekt im Bereich Museologie und Inklusion auf die Beine zu stellen – leider bisher ohne Erfolg. Auch dies

zeige, wie sehr Museen Menschen mit Handicaps ausgrenzen. Für ihn hat das Museum am Dom jetzt einen wichtigen Schritt in Richtung Publikumsorientierung getan.

Auch Dr. Jürgen Lenssen, Domkapitular und Leiter des Bau- und Kunstreferats der Diözese Würzburg, zeigte sich erfreut von der Zusammenarbeit zwischen Uni und Museum. In einer Gesellschaft, die überwiegend exklusiv denkt, sei es dringend geboten, inklusiv zu handeln. Gerade ein Museum müsse für Alle da sein, niemand dürfe ausgeschlossen werden. „Dass diese Inklusivität durch Ihr Engagement erweitert wurde, dafür danke ich Ihnen“, sagte Lenssen.

Das Seminar „Blinde im Museum – Wie geht das? Projektarbeit für Menschen mit Handicap im Museum am Dom“ war ein Angebot des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Würzburg. Es war eine von zahlreichen Veranstaltungen innerhalb des Projekts zur Stärkung des Berufsfeldbezugs in den Lehramtsstudiengängen und stellt damit einen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis dar. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung wird. An dem Seminar beteiligt waren die Universität Würzburg, die Professur für Museologie, das Museum am Dom und der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund Bezirk Unterfranken-Würzburg.

[Museum am Dom](#)

[Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung](#)

[Zurück](#)

**Klicken Sie hier, um den Artikel weiterzuempfehlen!**

<http://www.bistum-wuerzburg.de/bwo/dcms/sites/bistum/information/medien/pressestelle/nachrichten/index.html>  
 Mittwoch 06.02.2013, 22:39 Uhr  
 (c) 2013 Pressestelle des Ordinariates Würzburg (POW)

## Die „Pièta“ mit den Händen „sehen“

**Museum am Dom in Würzburg stellt Projekt für blinde und sehbehinderte Besucher vor – Spezielles Führungsangebot macht vier Ausstellungsstücke barrierefrei zugänglich – Kooperation zwischen Zentrum für Lehrerfortbildung der Universität Würzburg und Museum am Dom**

**Würzburg** (POW) Wenn Marion Peterreins vor einem Kunstwerk steht, dann sieht sie – erst einmal nichts. Außer hell und dunkel nimmt die von Geburt an blinde Frau nichts wahr. Doch wenn sie ein Kunstwerk anfassen kann, erwacht es unter ihren Händen zum Leben. Behutsam berührt ihre Hand, die in einem hauchdünnen Handschuh steckt, die „Pièta“ von Käthe Kollwitz. „Man fühlt die Kälte der Bronze“, sagt sie. Millimeter für Millimeter tasten ihre Hände die Skulptur ab. „Hier ist der Arm, hier die Finger, die Beine vom Kind. Die Figur hat eine gebeugte Haltung. Sie trägt etwas Faltiges. Ein Gewand.“ Kein Detail entgeht der jungen Frau.

Möglich macht dies das Projekt „Blinde und Sehbehinderte im Museum – Wie geht das?“ des Museums am Dom in Würzburg mit dem Zentrum für Lehrerfortbildung der Universität Würzburg. In einem Seminar unter der Leitung von Simone Doll-Gerstendorfer, Kunsthistorikerin und Museumspädagogin aus Randersacker, und Dr. Yvonne Lemke, Museumspädagogin im Museum am Dom, beschäftigten sich 15 Lehramtsstudenten unterschiedlicher Fachrichtungen und Studenten der Museologie mit der Frage, wie man Kunstwerke für blinde und sehbehinderte Menschen zugänglich machen kann. Dabei halfen ihnen Gespräche mit Vertretern der Bezirksgruppe Unterfranken-Würzburg des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbunds (BBSB). „Wir haben dabei festgestellt, dass man auch als Sehender an manchen Stellen blind sein kann“, erzählte ein Student.

Für vier Kunstwerke haben die Studenten Konzepte entwickelt, um sie mit teils ungewöhnlichen Mitteln für blinde und sehbehinderte Besucher zugänglich zu machen. Bei der „Pièta“ von Käthe Kollwitz und dem Gipsabguß der „Pièta Rondanini“ von Michelangelo war der einfachste Weg auch der beste: Die Besucher bekommen hauchdünne Handschuhe, damit sie die Skulpturen ertasten können. Zusätzlich besorgten die Studenten Miniaturausgaben von Skulpturen und Proben unterschiedlicher Materialien, damit Blinde sich einen besseren Eindruck vom Aufbau einer Skulptur machen können.

Doch wie stellt man ein komplexes Werk wie den Flügelaltar „Perit mundus – Fiat iustitia“ von Robert Höfling dar, der nicht berührt werden darf? Die Studenten entwarfen gleich mehrere Modelle zum Anfassen. Eine Holzminiatur des Flügelaltars verdeutlicht den Aufbau des Kunstwerks, Reliefs laden dazu ein, die Muster auf Altarflügeln und Schrein zu erfühlen, und zum Abschluss können noch Streichholzschachteln und Kartoffeln, einige der Originalmaterialien, ertastet werden. Für das abstrakte Gemälde „Himmlische Zelt“ von Louise Modersohn-Breling fertigten die Studenten unter anderem Modelle von den geometrischen Formen. Um die Wirkung der Farben zu erklären, verwendeten sie unterschiedliche Stoffe, zum Beispiel weiches Vlies für das warme Rot. Und damit die Besucher sich überhaupt im Museum zurechtfinden, baute eine Gruppe ein Modell der Ausstellungsräume.

„Als ich noch gesehen habe, bin ich gerne in Museen herumspaziert“, sagte Volker Tesar, BBSB-Bezirksgruppenleiter. Als Blinder habe er dies sehr vermisst. „Sie haben es geschafft, Kunst im Museum begreifbar zu machen, mit den Händen und allen übrigen Sinnen“, lobte er das Engagement der Studenten. „In einer Gesellschaft, die oft exklusiv denkt, ist es eine dringliche Aufgabe, inklusiv zu denken“, sagte Kunstreferent Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen. Kunst sei auch dazu da, angefasst zu werden. Auch die Vorbesitzer der „Pièta“ von Kollwitz hätten diese Figur oft berührt: „Das dürfen Sie jetzt auch.“ „Wenn man sich um eine Gruppe mit besonderen Bedürfnissen kümmert, kommt das letztlich allen zugute“, betonte Doll-Gerstendorfer. „Man rückt den Besucher, den Mensch in den Mittelpunkt.“ Es sei „großartig, dass so etwas stattfindet“, lobte Dr. Renate Fiedler, Vorsitzende der Freunde des Museums am Dom. Der Förderverein werde sich auch an der Finanzierung des Flyers beteiligen. Das Projekt soll im Sommersemester fortgesetzt werden, sagte Professor Dr. Guido Fackler vom Institut für deutsche Philologie. Dann soll es um das Thema „Hören“ gehen.

Die begleiteten Museumsbesuche sollen ab 15. Februar angeboten werden, sagte Martin Turek, zuständig für die Verwaltung der Museen der Diözese. Ein Informationsflyer in Brailleschrift ist in Arbeit. Die Homepage des Museums wird durch einen Link ergänzt, der zu einem gesprochenen Text führt ([www.museum-am-dom.de/blinde-im-museum.mp3](http://www.museum-am-dom.de/blinde-im-museum.mp3)). Die Führungen eignen sich für Gruppen von acht bis zehn Personen.



Kerstin Schmeiser-Weiß (POW)

Marion Peterreins ertastet die "Pièta" von Käthe Kollwitz im Museum am Dom.

[Weitere Bilder](#)

[Pressefoto](#)

# Würzburg

## Den Wert der Kunst erkennen

**KUNSTMARKT** Wie kann ein Bild Millionen kosten? Dieser Frage gehen Museologen und Kunsthistoriker bei einer Veranstaltung mit dem Kunstsachverständigen Martin Pracher nach.

VOIN UNSERER MITARBEITERIN PAT CHRIST

**Würzburg** – Der Preis für ein Gemälde kann sich auf mehrere Millionen Euro belaufen. Miró „Blauer Stern“ etwa wechselte im vergangenen Jahr für knapp 37 Millionen Dollar den Besitzer. Pollocks „Number 4“ brachte wenige Monate später bei einer Auktion über 40 Millionen Dollar ein. Was macht Kunstwerke so unvorstellbar teuer? Wie bemisst sich ihr Wert? Dies erfuhrten Würzburger Studierende der Kunstgeschichte und der Museologie bei einem Praxistag im Würzburger Martin-von-Wagner-Museum.

Dass ein Kunstwerk bei einer Auktion Millionen von Euro oder Dollar erlöst, kommt selten vor im Alltag eines Auktionstors, erklärte Daniel Cremene, der in einem Stuttgarter Auktionshaus tätig ist. Zwischen 3000 und 20 000 Euro, in dieser Preisspanne befinden sich die meisten Bilder und Objekte, die von ihm und seinen Kollegen versteigert werden. Wobei genau in dieser Preisspanne das Kaufinteresse aktuell bröckelt – was am wegbrechenden Mittelstand liegt: „Spitzenstücke können hingegen momentan extrem hohe Preise erzielen.“ Angesichts der Finanzkrise sei eine regelrechte Flucht in Kunstinvestitionen zu beobachten.

Ob ein Bild aus der Epoche des Naturalismus oder der Romantik stammt, ob es modern ist oder barock, unter anderem das ist ausschlaggebend für den Preis. „Darauf hinaus kommt



Kunstsachverständiger Martin Pracher erklärt, was ein Bild wertvoll macht.

Fotos: Pat Christ

**„Spitzenstücke können momentan extrem hohe Preise erzielen.**

Daniel Cremene  
Auktionsator

### STATT GÄSTEBUCH

#### Bistum setzt auf facebook

**Würzburg** – Das Bistum Würzburg nutzt ab sofort verstärkt die Sozialen Medien als Ort der Debatte und Meinungsäußerung. Gleichzeitig schließt es nach über 15 Jahren das Gästebuch auf seinen Internetseiten, das vor allem in den Anfangsjahren als Kommentar- und Mitteilungsplattform genutzt wurde.

„Inzwischen hat sich das Verhalten der Nutzer deutlich verändert. Kommentare und Dialoge finden heute vor allem in den Sozialen Medien wie Blogs, Facebook oder Twitter statt. So gibt es heute nur noch sehr wenige Einträge im Gästebuch“, berichtet Walter Sauter, Leiter der Internet-Redaktion der Diözese. Leider seien darunter auch

es vor allem darauf an, ob es selten ist“, erläuterte der Würzburger Kunstsachverständige Dr. Martin Pracher.

Wesentlich ist daneben selbstverständlich die Gestaltung. Ist das Bild routiniert gemalt? Oder wird an Farbe, Form, Linie oder Raum erkennbar, dass sich der Künstler lediglich versucht hat? War er auf der Höhe seiner Schaffenskraft oder eher im Anfangsstadium seiner Karriere? Auch dies sind Kriterien, nach denen Kunstsachverständige vorgehen. Meist tun sie dies, wie auch Martin Pracher, für Versicherungen, die den Wert beschädigter Kunstwerke ermitteln müssen.

**Auch das Material spielt eine Rolle**  
Ob ein Kunstobjekt aus Stahl, Holz, Stein, Glas oder Plastik gefertigt ist, spielt bei der Bewertung ebenso eine Rolle wie sein Zustand. „Hier hat ein Geschmackswandel stattgefunden“, erläuterte Cremene. Früher bevorzugten Kunstsammler optisch wiederhergestellte Werke. So war es ihnen lieber, wenn eine fehlende Fassung neu bemalt worden ist: „Heute hingegen dürfen Stücke fehlen.“ Denn es wird mehr Wert darauf gelegt, dass das Kunstwerk au-

### Kunstauktionen

Nach Angaben verschiedener Auktionshäuser liegt der Anteil derjenigen Besucher, die sich erstmals an einer Versteigerung beteiligen, aktuell bei 20 bis 45 Prozent. Dies stellt einen neuen Trend dar. Außerdem steigen derzeit bei vielen Auktionshäusern die Verkaufserlöse. So verbuchte das briti-

thentische ist. Allerdings müssen sich die Beschädigungen laut Pracher in Grenzen halten: „Bei einer Schädigung von 45 Prozent kann man von einem Totalschaden ausgehen.“

Angehende Museologen und Kunsthistoriker hautnah mit späteren Tätigkeitsfeldern in Berührung zu bringen, das ist laut dem Museologieprofessor Guido Fackler der Sinn solch aufwendig organisierter Tagesseminare. „Wir wollen die berufsbezogene Ausbildung stärken und dabei neue Wege gehen“, erläuterte er. Die Lehrersammlung der Universität Würzburg, für alle Interessierten im Martin-von-Wagner-Museum in der Würzburger Residenz zugänglich, sei hierfür ideal. Wobei es bei der Ausein-

sche Auktionshaus Christie's 2012 ein Verkaufsplus von zehn Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Das Traditionshaus erreichte bei seinen weltweiten Verkaufsgeschäften eine Summe von rund 4,7 Milliarden Euro. Bei 19 Prozent der Bieter handelte es sich laut Christie's um neue Kunden. pat

andersetzung mit den dort vorhandenen Werken eben nicht mehr allein um ästhetische, sondern auch um Fragen der Wertermittlung und der Konservierung gehen soll.

### Das Publikum gibt den Ausschlag

Ultimative Kriterien zur Ermittlung des Werts eines Kunstwerks gibt es letztlich nicht, lernten die Studierenden beim Seminar mit Pracher und Cremene. Das Publikum selbst ist eine wankelmütige Größe, die am Ende den Ausschlag gibt.

Auktionen sind darum gefordert, aufzuspüren, was gerade „in“ ist. Cremene: „Manche Kunstwerke sind einfach nicht mehr begehrt, bei anderen ist die Begehrlichkeit noch gar nicht geweckt.“ Wie gut Auktionen



Kataloge von Auktionshäusern, die Kunstwerke versteigern, unterscheiden sich in ihrer Qualität heute nicht mehr von Katalogen bedeutender Museen, zeigt Auktionsator Daniel Cremene.

laufen, hängt heute weiter auch davon ab, wie der Katalog gestaltet ist. Moderne Auktionskataloge unterscheiden sich praktisch nicht mehr von Kunstabholatalogen renommierter Museen. Ähnliches gilt für die heute hochprofessionelle Präsentation der Kunstwerke im Vorfeld einer Auktion.

### SCHRÄNKE DURCHWÜHLT

#### Einbrecher bleiben zweimal ohne Beute

**Würzburg** – Bei zwei Einbrüchen im Laufe des Donnerstags in eine Wohnung und in ein Einfamilienhaus mussten unbekannte Einbrecher, ohne Beute zu machen, das Weite suchen. Neben dem Schrecken für die Bewohner wurde ein Sachschaden in Höhe von mehreren hundert Euro angerichtet. Die Kripo Würzburg ermittelt.

Zwischen etwa 7.30 Uhr und 15 Uhr verschafften sich die Täter gewaltsam Zutritt zu einem freistehenden Einfamilienhaus im Steinbachtal. Sie betraten in der Folge mehrere Räume und hatten es offenbar insbesondere

auf Bargeld abgesehen, das sie allerdings nicht vorfanden. Unbekannt türmten die Unbekannten schließlich vom dem Anwesen im Oberen Steinbachtal.

Zwischen 10 Uhr und 18 Uhr hatten es ungebettete Gäste auf eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus in der Pleichertorstraße abgesehen. Sie brachen die Wohnungstüre auf und durchwühlten mehrere Schränke und Schubladen. Auch in diesem Fall mussten die Täter ohne Beute wieder abrücken.

Zeugen werden gebeten, sich unter Tel. 0931/457-1732 zu melden.

### GESCHLEUDERT

#### Unfall bei Straßenglätte

**Ochsenfurt** – Ein junger Mann aus dem Landkreis Kitzingen wurde bei einem Unfall verletzt, der sich am späten Donnerstagnachmittag aufgrund von Schneeglätte im südlichen Landkreis Würzburg ereignete.

Zwischen 10 Uhr und 18 Uhr hatten es ungebettete Gäste auf eine Wohnung in einem Mehrfamilienhaus in der Pleichertorstraße abgesehen. Sie brachen die Wohnungstüre auf und durchwühlten mehrere Schränke und Schubladen. Auch in diesem Fall mussten die Täter ohne Beute wieder abrücken.

Zeugen werden gebeten, sich unter Tel. 0931/457-1732 zu melden.

„Wir wollen die berufsbezogene Ausbildung stärken und dabei neue Wege gehen.“

GUIDO FACKLER, MUSEOLOGIEPROFESSOR

### ALKOHOL AM STEUER

#### Lkw-Fahrer betrinken sich aus Frust

**Theilheim** – Zwei alkoholisierte Lkw-Fahrer haben Beamte der Autobahnpolizei am Donnerstagvormittag auf der A 3 aus dem Verkehr gezogen. Einer der Kraftfahrer musste seinen Führerschein sofort abgeben.

Gegen 9 Uhr war der Polizei gemeldet worden, dass zwei angeblich betrunke Lkw-Fahrer bei Wertheim auf die Autobahn auffahren würden.

### Anonymer Hinweis

Kurze Zeit später konnten die Sattelzüge, die beide auf ein Transportunternehmen aus Baden-Württemberg zugelassen waren, gestoppt und die Fahrer hinsichtlich der anonymen Meldung überprüft werden. Tatsächlich standen beide Fahrer unter Alkoholeinfluss. Die Ergebnisse der Alkoteste lagen um den Wert der absoluten Fahrtüchtigkeit von 1,1 Promille.

Gegenüber den Beamten räumten die Kraftfahrer schließlich ein, aus Anger über andere Lkw-Fahrer bis in die frühen Morgenstunden getrunken zu haben.

### Fahrverbote sind die Folge

Der 46-jährige Fahrzeuglenker, dessen Alkoholwert knapp unter der Grenze lag, durfte nach der Wiederherstellung seiner Fahrtüchtigkeit weiterfahren. Ihm erwarten nun mindestens neben einem Bußgeld von 500 Euro und vier Punkten in Flensburg ein einmonatiges Fahrverbot.

Gegen seinen 40-jährigen Arbeitskollegen wurde allerdings ein Ermittlungsverfahren wegen Trunkenheit im Verkehr eingeleitet, eine Blutentnahme angeordnet und sein Führerschein sichergestellt. Das Ergebnis seines Alkotest hatte den Grenzwert leicht überschritten. Sein Sattelzug musste von einem Ersatzfahrer abgeholt werden.

### Würzburger Termine

#### Am Samstag

**Hochschule für Musik:**  
19 Uhr Jaques Offenbach: Der Regentszauberer / Bohuslav Martinů: Die Heirat.

#### Mainfranken Theater:

19.30 Uhr Ein Volksfeind.  
20 Uhr Garderobe Nr. 1.  
Plastisches Theater Hobbit:

20 Uhr Wo ist das Glück?  
20 Uhr „Dejavu“ – Bilder aus der Mongolei.

**Theater Werkstattbühne:** 20 Uhr Der Herr Karl (auch So).

**Kunstkeller:** 20 Uhr Improtum oder Der Hirt und sein Chamäleon von E. Ionesco (auch So).

**Hofkirche:** 20 Uhr Gregorianika: Credo Tour 2013.

**Theater Ensemble:** 20 Uhr Der Gott des Gemetzels.

**Bockshorn:** 20.15 Uhr Ecco Meineke: „Fake!“

#### Am Sonntag

**Faschingszug:** Sonntag ab 11.55 Uhr.

**Hochschule für Musik:**  
19 Uhr Jaques Offenbach: Der Regentszauberer / Bohuslav Martinů: Die Heirat.

**Mainfranken Theater:** 20 Uhr Soiree zu Brundibár und Ausstellungseröffnung „Europäischer Humanist“ Premsy Peter. „Fake!“ 20 Uhr Das Interview.